

# Auer Tageblatt

Veröffentlichungen nehmen die Anzeigen und die Besondere die Postzeitung entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

## Anzeiger für das Erzgebirge

Veröffentlichungen nehmen die Anzeigen und die Besondere die Postzeitung entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Inhaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 1000

Nr. 32

Sonntag, den 7. Februar 1932

27. Jahrgang

# Merkwürdiger „Abrüstungsvorschlag“ Frankreichs

### Französische Winkeltzüge um die Abrüstungsfrage — Weltpolizei im Interesse der französischen Vorherrschaft

#### Die französischen Vorschläge

Genf, 5. Februar. Der französische Delegierte Lardieu hat am Schluß der heutigen Volleröffnung der Abrüstungskonferenz dem Präsidenten Henderson ein Memorandum übergeben, in dem der Standpunkt der französischen Regierung zu den Aufgaben der Abrüstungskonferenz niedergelegt ist. Das französische Memorandum hat die bekannte französische Sicherheitsbestimmung zur Grundlage.

Genf, 5. Febr. Die französischen Vorschläge, die der Abrüstungskonferenz übergeben worden sind, gliedern sich in fünf Kapitel. In der Einleitung wird betont, daß die Abrüstungskonferenz ihr Wert auf die Vorarbeiten des Völkerbundes gründen müsse.

Im ersten Kapitel wird die Internationalisierung der Zivilluftfahrt vorgeschlagen. Die Bombenflugzeuge sollen generell dem Völkerbund zur Verfügung gestellt werden.

Im Kapitel 2 wird ausgeführt, daß nur solche Mächte schwere Artillerie, Bismenschiffe und U-Boote besitzen, die sich bereit erklären, diese Waffen dem Völkerbunde zur Anwendung des Artikels 16 zur Verfügung zu stellen.

Kapitel 3 handelt von der internationalen Streitmacht. Die Völkerbundstruppe soll durch Stellung von Kontingenten der einzelnen Staaten, die auf den Territorien dieser Staaten verbleiben, gebildet werden. Frankreich erklärt sich bereit, für Exekutionen außerhalb Europas eine gemischte Luftfahrtruppe, ferner Landmaterial ohne Personal und ohne Munition zur Verfügung zu stellen. Für Exekutionen in Europa will Frankreich eine Division, bestehend aus allen Waffengattungen, eine Marine- und eine gemischte Luftfahrtruppe und Landmaterial bereitstellen. Sollte Angriff unter Druck der Säugung des Völkerbundes stattfinden, so ist jedes Land berechtigt, ohne weiteres seine gesamten Kräfte, also auch die internationalen Kontingente, einzusetzen.

Kapitel 4 behandelt den Schutz der Zivilbevölkerung. Es wird Verbot des Bombenabwurfs gefordert, jedoch mit einer Reihe von Vorbehalten.

Im letzten Kapitel werden Vorschläge über „die Organisation des Friedens“ gemacht. Die Gedanken des französischen Memorandums vom 15. Juli 1930 betreffend die Definition des Angreifers usw. werden noch einmal wiederholt.

Genf, 5. Febr. Von französischer Seite verlautet, daß das heute von Lardieu übergebene Memorandum Einzelvorschläge zu dem bekannten Standpunkt der französischen Regierung in der Sicherheitsfrage enthält. In diesem Zusammenhang soll das Memorandum die Frage eines internationalen gegenseitigen Garantiepaktes unter Einbeziehung auch der dem Völkerbund nicht angehörenden Mächte behandeln, ferner die Idee einer Internationalisierung der gesamten Luftfahrt und die Schaffung einer internationalen Streitmacht. Es wird betont, daß das Memorandum das Ergebnis einer monatelangen Zusammenarbeit der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Stellen sei.

#### Der Eindruck des französischen Memorandums

Genf, 5. Februar. Das französische Memorandum hat wohl bei seiner Delegation Überaussehen hervorgerufen. Es enthält einen einzigen praktischen Vorschlag für die der Konferenz eigentliche Aufgabe, die Abrüstung, sondern eine Reihe von Vorschlägen, die keinen anderen Zweck verfolgen, als die bekannte französische Sicherheitsbestimmung nochmals zu erheben. — Die einzige positive Neuerung in den französischen Vorschlägen sind die Bestimmungen über den Schutz der Zivilbevölkerung bei Bombardements. — Wenn das französische Memorandum legt die Sicherheitsbestimmung in den Vordergrund der Konferenzverhandlungen zu stellen sucht, so ist hierzu festzustellen, daß die Aufgabe der Konferenz völlig verstanden wird. — Die französischen Vorschläge für die Internationalisierung der Luftfahrt sind sowohl hinsichtlich der Kriegsflugzeuge, als auch hinsichtlich der zivilen Luftfahrt unverständlich gegen Deutschland gerichtet, das bei dem gegenwärtigen Zustand ein geographisches Hindernis für den freien Verkehr der Kriegsflugzeuge Frankreichs und seines östlichen Verbündeten bildet und das sich gezwungen sieht, eine an technischer Ausstattung und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit mangelnde Luftlotte auszubilden. Für Deutschland ist die Frage einer Völkerbundsarmee solange nicht diskutierbar, als das gegenwärtige fragwürdige Verhältnis zwischen rüstungslos entlassenen und schancenlos aufgerüsteten Staaten besteht. Unter diesen Umständen würden in einer Völkerbundsarmee die hoch aufgerüsteten Staaten das unbedingte Übergewicht besitzen, um eine Sperrarmee zu bilden.

gegen die Schwachen möglich sein. Wie schon zur Zeit des Genfer Protokoll verfolgte Frankreich auch jetzt das Ziel, als Mandatar des Völkerbundes in Europa nach seinem Gutdünken die Volksgewalt auszuüben. Schon eine erste Prüfung der technischen Seite der französischen Vorschläge zeigt, daß es sich um keinen praktischen Plan handelt, sondern um ein Dokument, das unter dem Vorwand technischer Ziele im wesentlichen politische Zwecke verfolgt. — Die deutsche Delegation ist von dem Inhalt des französischen Memorandums in keiner Weise überrascht worden. Sie wird im gegebenen Augenblick dazu Stellung nehmen.

#### Berliner Blätter zur französischen Denkschrift

Berlin, 6. Februar. Die gestern von Lardieu den Delegationen in Genf überreichte französische Abrüstungsdienstschrift wird erst heute von wenigen Zeitungen besprochen. — Während der „Vorwärts“ in den französischen Vorschlägen, den Völkerbund mit einer Armee auszustatten, einen großen Gedanken sieht, der allerdings nicht als taktisches Spiel verwendet werden dürfte, findet der Plan in den übrigen Blättern mehr oder minder scharfe Ablehnung. — Die „Germania“, die in einem in Witten karren den Völkerbund keineswegs das Ideal einer Friedensorganisation sieht und zweifelt, ob eine größere Anzahl Staaten diesem Gedanken Gehör abgewinnen könne, fragt, ob sich Frankreich die Internationalisierung der Streitkräfte auf der Basis vollkommener Gleichberechtigung aller Mächte in den Rüstungsfragen und gleicher Beiträge zu den internationalen Streitkräften vorstellen, oder ob Frankreich das schwere Opfer auf sich nehmen wolle, allein oder vorwiegend die Weltpolizei für den Genfer Völkerbund zur Verfügung zu stellen. — Die „DZfV“ spricht von auffälligen und empörenden Winkeltzügen und fragt, ist es die Absicht der französischen Regierung, dem über Deutschland und Europa hinweg verhängten Fend auch noch den Hohn hinzuzufügen? Wohl noch niemals seien auf ein Stück Papier so viele ebenso gewöhnliche wie dreiste Unwahrheiten gedruckt worden, wie in diesem laubenen Dokument der Herren Lardieu und Lardieu. Frankreich habe einen

#### Genf in Erwartung des Reichskanzlers

Genf, 5. Februar. Der Ankniff des Reichskanzlers steht man hier allgemein mit großem Interesse entgegen. Die Presse legt der Anwesenheit Dr. Brüning die größte Bedeutung bei. Man weiß darauf hin, daß der führende deutsche Staatsmann, von dem das Ausland nur mit allgemeiner Bewunderung spricht, zum ersten Male nach Genf kommt und nimmt an, daß Brüning die Gelegenheit benutzen wird, um die Genfer Institutionen kennen zu lernen. Es sind Begegnungen mit Drummond und Albert Thomas vorgesehen. Ob der Reichskanzler auch an der für Montag nachmittag vorgesehenen Ratstagung teilnehmen wird, steht noch nicht fest. Im übrigen rechnet man damit, daß Brüning eine Reihe von Gesprächen mit verschiedenen Staatsmännern haben wird. Dabei wird auch die allgemeine weltwirtschaftliche Lage im Zusammenhang mit der internationalen Versöhnung und den Reparationen erörtert werden. Selbstverständlich kann es sich nur um einen unverbindlichen Gedankenaustausch handeln, da ja der Kanzler die bestimmte Absicht hat, bereits am Dienstag wieder nach Berlin zurückzukehren.

#### Die Wahl der Vizepräsidenten der N. A.

Genf, 5. Februar. Die Abrüstungskonferenz hat heute nachmittag in geheimer Abstimmung die 14 Vizepräsidenten gewählt, die zusammen mit dem Präsidenten Henderson und dem Ehrenpräsidenten Motta das Büro der Konferenz bilden. Unter Beteiligung von 54 Staaten wurden die Vertreter folgender Delegationen gewählt: Frankreich mit 54, Italien mit 54, Großbritannien mit 53, die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 52 und Deutschland mit 50 Stimmen, ferner Schweden mit 48, Japan mit 47, Spanien Argentinien, Belgien und die Sowjetunion mit je 38 Stimmen, die Tschechoslowakei und Polen mit je 33 und Österreich mit 32 Stimmen.

#### Nationalsozialisten dürfen in die Reichswehr eintreten

Berlin, 5. Februar. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat der Reichswehrminister die Bestimmung aufgehoben, nach der Nationalsozialisten nicht als Rekruten in das Heer bzw. die Marine aufgenommen werden dürfen. Ehemalige Nationalsozialisten können also nunmehr als Rekruten eingestellt werden, müssen aber selbstverständlich auf jede politische Betätigung verzichten.

neuen Weltfriede geschlossen. — Die „Börzenzeitung“ bezeichnet Deutschlands „Nein“ gegenüber solchen Forderungen als sicher. Durch das französische Memorandum sei die Konferenz für lange Zeit auf die Sicherheitsfrage festgelegt. — Der „Lokalanzeiger“ sieht in dem französischen Plan eine Verewigung der französischen Vorherrschaft. Die notwendige nachdrückliche Zurückweisung könne nur durch Aufstellung ganz bestimmter deutscher Forderungen geschehen. — Der „Tag“ nennt den Vorschlag einen Überumpelungsversuch Lardieus und eine Verewigung jeder wahren Abrüstung. Der Pariser Triad müsse sofort zerbrochen werden. — Die „Deutsche Zeitung“ urteilt ähnlich, sie spricht von einer Abwendung von der Abrüstung durch phantastische Sicherheitsvorschläge.

#### Die ersten englischen Blätterstimmen

London, 6. Febr. Die französischen Abrüstungsvorschläge finden in der hiesigen Presse ungeteilte Aufmerksamkeit. Die Kritik des „Daily Herald“ ist fast ebenso scharf in ihrer Ablehnung wie der Leitartikel des „News Chronicle“ freudig zustimmend ist. „Daily Herald“ betont, daß die Bewaffnung des Völkerbundes nicht Abrüstung bedeute. Logischerweise müßten bewaffnete internationale Streitkräfte die Ausübung der nationalen mit sich bringen. Wenn Lardieu und die anderen Sprecher der französischen Regierung diese logische Ergänzung der von ihnen vorgeschlagenen Streitkräfte annehmen würden, dann wäre alles schön und gut. „News Chronicle“ meint, es bestünde kein Zweifel, daß das französische Programm fortbau die Grundlage für Diskussionen der Konferenz bilden werde. Es seien ernsthaftige Vorschläge, und sie müßten ernstgenommen werden. Hinsichtlich der Schaffung einer überparteilichen Streitmacht sei es jedoch nicht gewiß, ob die Verwirklichung dieses Ideals gegenwärtig durchführbar sei. „Daily Mirror“ bemerkt, daß den Vorschlägen insofern eine besondere Bedeutung zukommt, als sie von Frankreich ausgehen, das bisher eine umbeugbare Politik des Nationalismus verfolgt hat. Eine redaktionelle Stellungnahme der führenden konservativen Blätter liegt noch nicht vor.

istten können also nunmehr als Rekruten eingestellt werden, müssen aber selbstverständlich auf jede politische Betätigung verzichten.

#### Für Hindenburg

515 000 Eintragungen  
Berlin, 5. Febr. Der Hindenburg-Ausschuß teilt mit, daß die Zahl der Einzeichnungen bisher insgesamt 515 000 beträgt, davon heute allein 164 000.

#### Überbürgermeister Dr. Sahm über die Aktion des Hindenburg-Ausschusses

Berlin, 5. Febr. Oberbürgermeister Dr. Sahm äußerte sich heute zu einem Vertreter der „Königlichen Zeitung“ über die Aktion des Hindenburg-Ausschusses. Dr. Sahm erklärte u. a., daß das bisherige Ergebnis der Einzeichnungen seinen Erwartungen voll entspreche. Dem von vielen Seiten geäußerten Wunsch um Verlängerung der Einzeichnungsfrist folge leidend, habe Dr. Sahm sich nun entschlossen, die Frist bis Sonnabend, den 13. Februar, zu verlängern. Weiterhin führte er aus, daß die Wirksamkeit der Presse bei der Aktion sich bestens bewährt habe. Es habe sich gezeigt, daß er, als er das Rundschreiben an die Zeitungen herausgegeben ließ, die Selbstlosigkeit und Entschlußkraft der deutschen Presse nicht unterschätzt habe. Soweit es sich bisher übersehen lasse, hätten sich 350 deutsche Zeitungen sofort in den Dienst der Sache gestellt. Zum Schluß gab Dr. Sahm der Hoffnung Ausdruck, daß sich an den weiteren Einzeichnungsstagen noch recht viele Deutsche für Hindenburg bestimmen möchten. Auch hätten sich noch viele bekannte Persönlichkeiten, deren Namen alsbald veröffentlicht würden, zur Unterzeichnung des Aufrufes bereit erklärt.

#### Aufruf der Marburger Dozenten zur Wahl Hindenburgs

Marburg, 5. Febr. Die Dozenten der hiesigen Universität haben einen Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt: Der Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg ist für die ganze Welt das Sinnbild des unüberwindlichen und unbesiegbaren deutschen Lebenswillens. In dieser Stunde, in der unter seiner Führung das deutsche Volk den entscheidenden Kampf um seine Freiheit aufgenommen hat, darf es nicht geschehen, daß die Wiederwahl Hindenburgs unter den trübsten Vorzeichen innerpolitischer Kämpfe vor sich geht. Der Aufruf fordert, daß die Volkswahl Hindenburgs als ein großer einmütiger Akt des Dankes, des Vertrauens und der Liebe vollzogen werde.



Der Stahlhelm und die Staatsangehörigkeit Hitlers

Berlin, 6. Februar. Wie die Pressestelle des Stahlhelm, A. v. H., mitteilt, herrscht in der Bundesführung des Stahlhelm die einheitliche Auffassung, dass Adolf Hitler, nachdem er vier Jahre im Felde als deutscher Soldat gefochten und für tapferes Verhalten das E. K. 1 erhalten hat, damit ohne weiteres die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen sollte.

Thüringische Kabinettsitzung über die Einbürgerungsangelegenheit

Weimar, 5. Febr. Die thüringische Regierung hielt am Freitag eine Kabinettsitzung ab, in der das Staatsministerium über die Angelegenheit Hitler unterrichtet wurde. Dabei ergab sich als einmütige Auffassung folgendes: Die Absicht, einem verdienten Frontsoldaten des deutschen Kriegsheeres alle Rechte eines deutschen Staatsbürgers zu geben, betrachte man als durchaus verständlich. Das Staatsministerium bedauert aber die verstedte und unwürdige Art, mit der seitens des damaligen thüringischen Innenministers Fried die Beamtenanstellung Hitlers versucht wurde. Unter Umgehung der bei der Anstellungssperre geltenden Bestimmungen seien die zuständigen Stellen nicht hinzugezogen worden. Die Staatsregierung war einstimmig der Auffassung, dass kein Anlass vorliege, gegen die beiden beteiligten Beamten ein Disziplinarverfahren einzuleiten.

Die Deutsche Reichsbahn im Dezember 1931

Berlin, 5. Februar. Der Güterverkehr der Deutschen Reichsbahn erreichte im Dezember v. J. einen bisher nicht gekannten Tiefstand. Der Wettbewerb des Lastkraftwagens machte sich im Fernverkehr in dem bisherigen Umfang fühlbar. Der verstärkte Wettbewerb der englischen Kohle wirkte sich in einer Abnahme des Brennstoffverbrauchs nach der Schweiz und nach Italien aus. Der Personenverkehr erreichte durch die bekannten tariflichen Erleichterungen zum Weihnachtsfest einen beachtlichen Umfang. Die Einnahmen betrugen insgesamt 263,6 (November 290,01) Millionen RM. Die Einnahmen aus dem Personen- und Gebäuerverkehr blieben im Dezember 1931 gegenüber 1930 um rund 18 Prozent zurück. Der Güterverkehr hat im Dezember 1931 stärker als bisher nachgegeben, und zwar gegenüber 1930 um 29,2 Prozent. Nach den vorläufigen Abschlußzahlen ergibt sich bei den Gesamteinnahmen gegenüber 1930 ein Rückgang von 727,7 Mill. RM. Der Personalbestand hat sich auf 628 105 (November 1931 663 463) Köpfe vermindert.

Erleichterung der Ehescheidung in Spanien

Madrid, 6. Februar. Die Kammer hat den Gesetzentwurf über die Ehescheidungen angenommen. Artikel 1 bestimmt, dass das Zivilgericht jede Ehe lösen kann. Artikel 2 besagt, dass die Ehescheidung ausgesprochen werden kann, wenn beide Teile gemeinsam den Antrag stellen, oder wenn einer der beiden Teile sie aus bestimmten Ursachen verlangt. Als Scheidungsgründe gelten u. a. Ehebruch und Doppelsehe.

Millionen-Insolvenz

Breslau, 5. Febr. Die weit über Schlesien bekannte Aktiengesellschaft für Webwaren und Bekleidung, Breslau, ist infolge großer Verluste, die besonders in den letzten Wochen eingetreten sind, gezwungen, ihre Zahlungen einzustellen und sich an ihre Gläubiger zu wenden. Die Verbindlichkeiten betragen rund drei Millionen Reichsmark, darunter ca. ein Drittel gesicherte Bankschulden. Zu Zusammenhang mit der ZahlungsEinstellung dieser Gesellschaft muß auch mit der Insolvenz des Herrn Leo Lewin, des Generaldirektors der Gesellschaft, der als Bürge für einen Teil der Verbindlichkeiten eingetreten hat, gerechnet werden. Die Firma beschäftigt zur Zeit noch mehrere hundert Angestellte und Arbeiter.

Haftebefehl gegen die Direktoren der Kaiser Zentralbank Kiel, 5. Febr. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft in dem Verfahren gegen die beiden Direktoren Janßen und Thode der in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Zentralbank für Grundbesitz, Handwerk und Handel, e. G. m. b. H., in Kiel haben jetzt zu dem Erlass von Haftbefehlen wegen Untreue, versuchten Betruges und Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz geführt.

21 Vermirte bei einem Schiffszusammenstoß

Neuhort, 5. Februar. Der belgische Dampfer „Jean Jador“ kollidierte heute durch Funkbruch mit, daß er 365 Meilen östlich von Halifax mit einem Fischereischoner aus Boston zusammengestoßen sei. Der Schoner sei untergegangen. Von seiner Besatzung hätten sechs Mitglieder gerettet werden können; 21 wurden vermisst.

17 Tote bei der Explosion auf dem Dampfer „Bidwell“

Marathon (Pennsylvanien), 5. Febr. Bei der gestrigen Explosion des Landdampfers „Bidwell“ sind insgesamt 17 Mann der Besatzung ums Leben gekommen, darunter der Bootsmann Karl Wilde aus Hamburg.

Abkürzung eines Alpenpfeils

Wien, 5. Februar. Wie die Blätter melden, ist in den hohen Tauern zwischen Gastein und Mallnig ein Teil des Antopelsteins abgeklüftet. Das vielen Alpenbesuchern charakteristische Horn des Antopel ist verschwunden. Der Gipfel hat besonders gegen Nordwesten eine rundere Form angenommen. Die ersten Anzeichen des Abklüftes wurden vor etwa drei Wochen bemerkt, als einzelne Steinblöcke sich lösten. Eine Woche später begann eine härtere Gesteinsbewegung. Bei dem Abklüftung ist niemand zu Schaden gekommen.

Vom Kriegsschauplatz in Fernost

Der erste chinesisch-japanische Luftkampf

Shanghai, 5. Februar. Zwei chinesische Flugzeuge griffen heute vormittag sechs japanische Bombenflugzeuge an. Die Japaner entzogen sich in Richtung auf den Fluß. Es wurde beobachtet, daß eines ihrer Flugzeuge bei Tschapel abstürzte.

London, 5. Februar. Zu dem Kampf zwischen zwei chinesischen Flugzeugen und sechs japanischen Bombenfliegern, in dessen Verlauf eine japanische Maschine abstürzte, meldet Reuters, daß die Chinesen bläher den japanischen Luftangriffen beinahe wehrlos gegenüberstanden hätten. Dieser erste Zusammenstoß in der Luft werde sich vielleicht als Einleitung großer Luftgefechte über der Niederlassung herausstellen, denn es verlautete, daß heute vormittag aus Hanking 18 chinesische Flugzeuge eingetroffen sind, deren Besatzung sehr kampflustig sei.

Befragung Carbins bestätigt

Paris, 5. Februar. Eine Meldung der japanischen Telegraphenagentur Kengo bestätigt, daß die Vorhut des japanischen Expeditionsheeres heute früh, ohne Widerstand zu finden, in Charbin eingedrückt ist.

Die Kampflage in Shanghai

London, 5. Februar. Laut „Times“ haben die neuen japanischen Artillerie- und Bombenangriffe auf Tschapel zu neuen großen Feuersbränden geführt. Vom militärischen Standpunkt aus betrachtet, sei die ganze japanische Aktion gegen das Stadtviertel ein Fehler gewesen. Die chinesischen Streitkräfte um Shanghai herum sollen ungefähr 25 000 Mann zählen, von denen aber nur ein kleiner Teil gegen die Japaner gekämpft habe. Es werde schwierig für die Chinesen sein, Verstärkungen heranzubringen, da viele japanische Kriegsschiffe den Jangtse abpatrouillieren.

Shanghai, 5. Februar. Die Chinesen vermochten gegen Ende des Tages ihre alten Stellungen wieder zu besetzen. Der Kampf geht, wenn auch weniger heftig, in der Nacht weiter. Der japanische Admiral Shiozawa (der nicht, wie irrtümlich verlautete,

Schlüsse auf Kraftfahrer

Vom Allgemeinen Deutschen Automobil-Club wird uns geschrieben:

In der letzten Zeit hat sich wiederholt der Fall ereignet, daß auf Kraftfahrer in der Nähe der Grenze bei Nacht und unheiligem Wetter geschossen wurde. Wenn diese dann hielten, stellte sich gewöhnlich heraus, daß die Schüsse von Grenzaufsichtsbeamten ausgegangen waren. Diese hatten zwar vorher rote Signale gegeben, die aber dem Blinken der Scheinwerfer von Fahrrädern gleichen und daher von den Kraftfahrern nicht weiter beachtet worden waren. Hierzu trug auch die bürgerliche Kleidung der Beamten bei, die die Kraftfahrer gewahrt wurden, wenn sie nahe herangekommen waren. Sie hat in einigen Fällen dazu geführt, daß die Beamten für Wegelagerer gehalten wurden, und der Kraftfahrer vor ihnen die Flucht ergriff, was naturgemäß ein erneutes Beschließen des Kraftfahrers durch die Beamten zur Folge hatte. In einem Falle wurden die Reifen durchgeschossen, und der Fahrer, der dieses nicht sofort bemerkte, verlor die Gewalt über den Wagen und fuhr gegen einen Baum, so daß der Wagen vollkommen zerstört und die Insassen lebensgefährlich verletzt wurden.

Da ein solches Verfahren im Interesse der Sicherheit des öffentlichen Verkehrs unhaltbar ist, hat sich der Allgemeine Deutsche Automobil-Club an das Reichsfinanzministerium mit der Bitte gewandt, hier Abhilfe zu schaffen, und es werden nunmehr seit mehr als einem halben Jahr verschiedene Verfahren ausprobiert. Die zum Teil darin bestehen, daß die Beamten, sobald sie in Tätigkeit treten, die Stillrohrbedeckung gegen eine Amtsmütze austauschen, zum Teil darin, daß die Beamten eine Plagge in den Nationalfarben mit schwarzem Aufdruck „Pol“ zeigen und beim Gebrauch vor die Brust halten. Auch die Anbringung von Scheinwerfern an den amtlichen Abzeichen wurden erprobt.

Leider haben alle diese Versuche noch zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt. Man muß jedoch im Interesse der öffentlichen Sicherheit dringend wünschen, daß es nunmehr bald gelingt, einen erfolgreichen Weg zur zuverlässigen Kennzeichnung der Beamten zu finden, damit derartige Vorfälle, bei denen Kraftfahrer Leben und Gesundheit verlieren, endlich vermieden werden.

Ämliche Anzeigen.

Preischilder und Preisverzeichnisse betr.

Um Zweifeln zu begegnen, weisen wir auf die Verordnung des Herrn Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Januar 1932 hin, die u. a. folgendes bestimmt: Wer die folgenden Waren: Weizenmehl, Roggenmehl, Grieß, Graupen, Haferflocken, Rubeln, Gröhe, Maifaroni, Reis, Erbsen (geschält oder ungeschält) Bohnen, Linsen, Zucker, Ehlartoffeln, Salzheringe, Schweinefleisch, Butter, Margarine, Kofosfett, Kunstpeisefett, Käse, Kakao, Bohnenkaffee, Malzkaffee, Kornkaffee, Obst, Gemüse, in Läden, Schaufenstern, Schaukästen, auf dem Wochenmarkt, in der Markt- oder im Straßenhandel sichtbar ausstellt oder anpreist, ist verpflichtet, die Waren mit Preischildern zu versehen, aus denen der genaue Preis je Pfund sowie

Harakiri begangen hat), gab an, daß die japanische Offensiv gegen Tschapel heute gescheitert ist.

Die Kämpfe um Tschapel

Paris, 5. Febr. Nach einer japanischen Meldung aus Shanghai setzte heute früh die Beschließung von Tschapel wieder ein. Die Japaner halten die an die Konzeptionszone grenzende Ostseite von Tschapel besetzt. Eine japanische Abteilung unternimmt von Norden längs der Bahn Wufung-Tschapel eine Umgehung gegen Tschapel. 500 japanische Matrosen sind in Wufung gelandet worden.

Wufung-Forts von den Japanern eingenommen

Shanghai, 6. Febr. Die Japaner haben die Wufung-Forts eingenommen. Die Einnahme der Wufung-Forts erfolgte durch die erst kürzlich gelandete japanische Brigade, die 3000 Mann zählt und 800 japanische Marine-soldaten. Die Besetzung der Forts wurde so schnell durchgeführt, daß die Schiffsahrt durch die militärischen Operationen nicht gestört wurde.

Die chinesische Regierung will den Widerstand fortsetzen

Peking, 5. Febr. Wang Tsching Wen, der Leiter der Nanking-Regierung, erklärte dem hiesigen Reuters-Vertreter: Wir schicken in größter Eile Verstärkungen nach Shanghai. Unsere Politik basiert auf zwei Prinzipien: Erstens niemals einen Vertrag zu unterzeichnen, der unsere territoriale Souveränität beeinträchtigt, und zweitens den Widerstand gegen die angreifende japanische Armee fortzusetzen.

Japan entsendet eine Division Landtruppen nach Shanghai

Washington, 5. Febr. Japan informierte heute die Vereinigten Staaten, daß es beabsichtige, eine Division japanischer Landtruppen in Stärke von 10 000 Mann nach Shanghai zu beordern.

Paris, 5. Febr. Wie die Agentur Indopacifique berichtet, ist die chinesische Division, die seit dem 29. Januar Tschapel verteidigte und 1000 Mann Verluste erlitten haben soll, heute durch eine andere Division abgelöst worden. Nach chinesischen Meldungen soll es General Tsching gelingen sein, mit frischen Truppen die bei Wufung landenden Japaner zurückzuweisen. Dabei sollen die Japaner 60 Tote verloren haben.

die handelsübliche Qualitätsbezeichnung der einzelnen Waren ersichtlich ist.

Soweit das Pfund als Verkaufseinheit nicht handelsüblich ist, kann die Preisbezeichnung nach Stück oder nach einer anderen handelsüblichen Verkaufseinheit erfolgen.

Wer die genannten Waren im Kleinhandel absetzt, ohne sie sichtbar auszustellen, hat in seinen Läden, Schaufenstern und Schaukästen und in seinem Verkaufshand für die nicht ausgestellten Waren gut sichtbar ein Preisverzeichnis anzubringen, das den für Preischilder aufgestellten Erfordernissen entspricht.

Nichtbefolgung dieser Bestimmungen zieht polizeiliches Einschreiten nach sich.

Aue (Sa.), 6. Februar 1932.

Der Rat der Stad. Polizeiamt.

Das im Grundbuche für Aue Blatt 247 auf den Namen des verstorbenen Kürschnermeisters Carl Paul Windisch eingetragene Grundstück soll am

2. April 1932, vormittags 11/10 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 1,6 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 12 000 RM geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 22 280 RM; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Ges. v. 18. 3. 1921, BBl. S. 72). Das Grundstück liegt in Aue an der Schneeberger Straße Nr. 25 (Flurstück 627, Ortsl.-Nr. 128 Abt. A) und ist bebaut mit einem dreiflügeligen Wohnhaus. Die Friedensmieten betragen 1540 M. Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer Nr. 46).

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 25. Nov. 1931 verlautbarten Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugeben.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Verteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Amtsgericht Aue, den 5. Februar 1932.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: O. R. Treichel. für den Anzeigentell: Carl Schlegel. — Druck und Verlag: „Der Tag“ und Verlagsanstalt m. b. H., Aue

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 7. Februar 1932: Dr. Fuchscherer

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 7. Februar 1932: Runge Apotheke.

Das Volk will Hindenburg! Und Du?



# Die „Verlorene Mann-Mine“

Erzählt von Klaus Hardenberg

Fast du von dem Goldrausch gehört, der die Menschen dort oben zwischen Britisch-Kolumbien, Alberta und Montana ergriß?

So lange wenigstens ist es her, seitdem Ted Bingham eines Tages um Laramie herum auftauchte und die Kunde von der Mine mitbrachte.

In drei Wochen waren sie ausgezogen: Jimmy Atkins, der am meisten vom Gold verstand, Joe Gibson, der die Gegend dort oben herum kannte, und Ted Bingham, den sie mitnahmen, weil sie aus verschiedenen Gründen zu drei sein wollten und keinen Besseren fanden.

Im Frühjahr waren sie aufgebrochen, und im Juni schon hatten sie Glück. Auf kanadischem Gebiet fanden sie an einem kleinen Bergfließ Gold.

Der Sommer verging, und wenn sie auch schon an die drei Zentner Gold gesammelt hatten, so wollten doch Jimmy Atkins und Ted Bingham noch länger bleiben.

Einmal war er schon verlobt gewesen, die beiden anderen von der Wachsfluppe aus wie die Galen über den Dauen zu schiefen, doch im letzten Augenblick hinderten ihn Gemmungen, die ihm unverständlich waren, an der Ausführung seines Vorhabens.

Das ist jetzt war die Sache viel einfacher. Warum sollten die drei die Cheyennes dort drüben von den lästigen Indianern befreien? Dann brauchte er sich auch keine Gewissensbisse zu machen.

Ausdrücke zum Himmel hinausschickte. Dann trat er eilig den Rücken an, Tadel sorgte er dafür, daß seine Spur deutlich zurückließ.

Am Blochhaus sagte er über angebliche Schmerzen in einem Fuß und erreichte es, daß er an Joe Gibsons Stelle Wache halten durfte.

Am Nachmittag trat ein, was er erwartet hatte. Ein halbes Dutzend Cheyennes fiel wie eine Horde Teufel über Joe Atkins und Jimmy Atkins her und schlugen sie tot, ehe die beiden sich wehren konnten.

Ted dann kam etwas, womit Ted Bingham nicht gerechnet hatte. Einer der Cheyennes entdeckte den Weg, der um Blochhaus führte, und die Horde stürmte hinaus, raubte, was sie brauchen zu können glaubte, und zündete die Hütte an.

Tah die Cheyennes die Pferde geraubt hatten, machte dem Lumpen einen Strich durch die Rechnung. Womit sollte er den Goldschatz unter den Trümmern des Blochhauses in Sicherheit bringen? Schließlich stopfte er sich die Taschen voll Gold und brach dann nach Süden auf.

Kurz vor dem anscheinend sicheren Ende hatte Ted Bingham einen lichten Augenblick, und in diesem erleichterte er John Murdoch gegenüber sein Gewissen.

Sie fanden die Mine nicht. Sie suchten wochenlang danach und mühten sich schließlich vor den Cheyennes die Flucht nach Süden zu ergreifen.

Im nächsten Jahr zog John Murdoch mit zwei anderen Goldgräbern von neuem auf die Suche. Sie streifen drei Monate lang jeden Bachlauf ab und entdeckten nichts.

Die drei waren überzeugt, in aller nächster Nähe der Mine zu sein, die der Wahnsinnige zweifelslos bewachte. Sie wuchsen den ganzen Tag und gingen schließlich einer Rauchsäule nach, die von einer Ruppe ausstieg.

Zeitdem haben Dutzende nach der Verlorenen Mann-Mine gesucht. Sie fanden weder das Gold noch den wahnsinnigen Wächter.

Und nun geriet vor ein paar Wochen irgend ein Städter in Britisch-Kolumbien auf den Einfall, seine Winterferien zu einer Varenjagd in den Bergen zu benutzen, stieg mit seinem Begleiter auf eine Ruppe, um sich zu orientieren, und brach plötzlich im Schnee ein.

hängelt, wippt, kippt an der Zeitlupe vorüber. Im Film wirkt es wie der vollkommenste Epheuantanz. Das ganze Corps de Ballet ist natürlich in schiefen und kostbaren Straußenfedern gekleidet. Dieses Augenfest entleert den ganzen Vogel zwar etwas seiner Würde, gehört aber zu den amüsantesten und lustigsten Abhängen, die in diesem Film gezeigten Naturtrüffel.

Da hängt also der fliegende Hund tagsüber, wie es seine Gewohnheit ist, an einem Fuß, den Kopf nach unten, zwischen echtem Planengetripp. Eingehüllt in seine kunstvoll konstruierten Flatterhäute, fliegt er aus wie eine gutgefüllte milde Rohrcoulade. Es ist furchtbar schwer, ihn dazu zu bringen, im Licht der Scheinwerfer durch den Palmengarten zu fliegen.

Ganz allmählich hat sich der fliegende Hund an das Filmlicht gewöhnt. Schon flattert er mit seinen Gespensterarmen, die in der Mitte eine scharfe Kralle tragen, von Palme zu Palme. Während er eine Banane verschmaust, kann man das typische Hundegeschrei hören. Dieses Entschließen der spigen Zähne hat aufgerichteten Spighöhren und fast ausgebreiteten Flügel ein recht unheimliches Aussehen. Der seltsame von Chaney hätte unseren Filmstar um diese Wüste beneidet.

Jetzt hat das Tier keine Mahlzeit beendet. Die Kamera steht nun dreibeinig mitten im Urwald. Der Beleuchter hat die Hand am Lichthebel. Sicher ist sicher! Vielleicht geruht das Vieh, einen kleinen Verdauungsstopp zu unternehmen. Koch hängt es Scheinbar uninteressiert da, aber jetzt ... spannt es die Flügel ... läßt sich steil fallen, bis seine Beine nach unten hängen und der Kopf zwischen den gespreizten Flatterhäuten fliegt ... und da ... fliegt es durch die Halle ... tanzt einen grauenhaften Reigen vor ... bis die Dunkelheit dichter Palmenschatten das Tier verschlingt.

Und wieder zieht die Kulturabteilung der Ufa aus, um zu „entzähnen“, um mit ihrer Kamera zu entzähnen, was sonst dem menschlichen Auge verborgen bleibt. Diesmal geht die Kelle nach Hamburg, wo in Hagenbecks Tierpark die Zeitlupe muntergültig

Ein in Paris auftretender großer Virtuos versuchte kürzlich seine Anziehungskraft auf das Publikum durch die Anknüpfung zu erhöhen, daß künftig die Besucher durch hundert dreifache Affen auf die Plätze gewiesen werden würden. Man kann im Zweifel sein, wie diese Neuerung aufgenommen werden wird. Einmal hat in der französischen Hauptstadt die Arbeitslosigkeit letzten Herbst die Fortschritte gemacht, und da gerade der Beruf der Blagatzenweiberinnen, der sogenannten „ouvroises“, in Pariser Theatern, Lichtspielhäusern und ähnlichen Anstalten seit alters her gewissermaßen als geachtet gilt, dürften sich ihre bisherigen Vertreterinnen nicht so ohne weiteres von den vierbeinigen Konkurrenten verdrängen lassen wollen. Die Besucher mögen schon eher mit der Veränderung einverstanden sein, sparen sie doch fortan das Trinkgeld, das jede „ouvroise“ für ihre Mäherhaltung erhält und das ihr höchstens von des Brauchs unkundigen Ausländern vorenthalten wird. Aber wie lange mag es dauern und auch die Affen werden ihr Trinkgeld verlangen! Dann hätte man es schon bei dem alten Zustand lassen sollen.

Das ist ein Unterschied. Der alte Zwain machte sich als Junge nicht viel aus der Schule. Wieder lag er auf der Wiese in der Sonne und träumte in den blauen Himmel hinein, als daß er in der nüchternen Schulstube saß. Als er wieder einmal den Unterricht geschmäht hatte, erwiderte ihm sein Vater, legte ihn über das Knie und prügelte ihn weidlich durch. „Glaube mir, mein Sohn“, sagte der Vater, „daß ich dich so strafen muß, schmerzt mich ebenso wie dich.“ Mark Twain wuschelte sich die Tränen aus den Augen, sah seinen Vater ernsthaft an und meinte: „Das glaube ich wohl, Vater. Aber es ist doch ein Unterschied dabei. Es schmerzt dich nicht an derselben Stelle.“

Einen eigenartigen Rekord konnte eine junge Frau aus Beltsi Becherer (Südbanien) aufstellen. Sie war mit fünfzehn Jahren verheiratet worden, und kurz vor ihrem sechszehnten Geburtstag schenkte sie drei Söhnen das Leben. Ein Jahr später überraschte sie ihren Mann wieder mit drei Stämmkälbern. Auch in den nächsten zwölf Monaten war sie auf die Wohlthat ihres Vaterlandes bedacht, doch dieses Mal begnügte sie sich mit zwei Söhnen. Bald darauf starb der Mann. Doch Monate nach seinem Tode, kurz vor ihrem neunzehnten Geburtstag kam das neunte Kind, ebenfalls ein Junge, zur Welt.

Der alte Wrangel war dem schönen Geschlecht nicht abhold. Auf seinen Spazierritten pflegte er junge hübsche Mädchen durch Zuwerfen von Knäueln zu begrüßen. Zu einem seiner Geburtstage kam eine Abordnung von Damen, um ihre Glückwünsche darzubringen. Wrangel ging nun zu jeder Einzelnen, reichte ihr die Hand und küßte sie herzlich auf den Mund. Als er sich so bei etwa einem Dutzend recht hübscher junger Mädchen bedant hatte, sah er, daß nun eine ältere Generation an die Reihe kam. Da wandte er sich zu seinem Adjutanten um und sagte: „Rüffe weiter, mein Sohn!“

## Enträtselte Naturgeheimnisse

Der Tanz des Rochens — Das Schneckenraby — Ein fliegender Hund vor der Kamera — Das Straußenballet

Die Kamera des Kulturfilmforschers hat den Augen des Kinopublikums schon so viele Geheimnisse der Tier- und Pflanzenwelt enthüllt, analysiert und erklärt, daß, so sollte man meinen, zu enträtseln fast nichts mehr übrig bleibt. Und doch wird ein neuer Ufa-Kulturfilm, der schon in den nächsten Tagen in den Lichtspielhäusern erscheinen dürfte, neue Selbsterkenntnisse aus dem Tierreich ans Licht bringen, die den Wissenschaftler wie den „Naturfreund“ im Parkett des Filmtheaters in Erstaunen setzen werden.

sonderbaren Gesellen, mit Seepferdchen und Wasserwürmern in Belgoland abmüht, ersticht in einer der Neudabesberger Kulturfilmballen der Ufa eine kuriose Kennbahn. An der Erde hockte der junge Kameramann Mahlar, während Wolfram Jungmans, der Regisseur dieses ersten deutschen Schneckenraby, die Tiere in Reich und Glied aufstellt. Warm und hell leuchten die Scheinwerfer auf „die Situation“. Auch ohne Starmaschine gelingt der Start nach einigem Warten vortrefflich. Acht statische Weinbergsschnecken legen sich mit dekorativ vorgestellten Dörnern in Bewegung. Ein kleiner Drehtisch wird ihr elastisches Schließen etwas übertrieben. Jetzt „kredit sich das Feld“ ... Der Favorit, eine Schnecke mit hellblondem Haus, „führt überlegen“ ... ein kleiner Wall wird „platt genommen“ ... und wie es bei diesem „Weinberg-Schneckenraby“ nicht anders möglich ist, sagt „der Stall Weinberg“ auf alle Fälle.

Während Dr. Schulz sich mit dem Krutzbohn, einem recht

Advertisement for Stadtbank (Stadtgirokasse) Aue, featuring Girokonten, Fremde Geldsorten, Reisekreditbriefe, Sparkonten, Wertpapiere, Deutscher Spar-Giro-Verkehr, and Versicherungen.

Advertisement for Patentbüro Daehne and Ingenieurschule Simeau, located in Tübingen.



## Geschäfts-Eröffnung

Der geehrten Einwohnerschaft von Aue und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich meine

## Bier- und Weinstuben in Aue, Schwarzenberger Str. 37

wieder eröffnet habe.  
Um freundlichen Zuspruch bittet  
Johanna verw. Junghanna.

## Berein für Feuerbestattung zu Zwidau i. Ga.

(Gegründet 2. April 1901.)

Sonntag, den 14. Februar 1932 nachmittags 4 Uhr  
**Ortsgruppen-Versammlung**  
im Restaurant Stadtbrauerei, Aue i. Ga.

1. Doppel.  
**4500 RM**  
möglichst aus Privatband  
gekauft.

Offerten unter N. C. 3 an das  
Auer Tageblatt erbiten.

Weinst.  
ehrb.  
**Frau**

welche in Landwirtschaft ge-  
arbeitet hat findet zur Hilfe  
der Frau im Gutshaus bei  
möglic. Lohnanspruch gutes  
Unterkommen.

Welschner, Gut Nr. 83  
Wuerbach im Erzgeb.

**Kylhäuser-Technikum**  
Bad Frankenhäuser (Kyll.)  
Maschinen- und Landmaschinenbau,  
Elektrotechnik, Flugzeug- und Auto-  
bau, Flugzeugs, Statik, Bau-  
wesenbau. Programme anfordern.  
Für Kaufleute stehen, techn. Kurs-

**Nebeneinkommen**  
durch schriftliche Arbeiten  
Vitalis-Verlag, München C1.

## Fabelhaft

werden Sie legen, wenn Sie  
**MENDE 108**  
mit eingebautem  
Selektionskreis



gehört und selbst bedient  
haben. Eine Stelle nach der  
anderen und dabei kostet der  
MENDE 108 nur RM. 98.- o. R.  
Selbst in der Nähe eines Groß-  
senders haben Sie guten Fern-  
empfang, denn dafür sorgt der  
eingebaute Selektionskreis.

**MENDE 108**  
ist lieferbar für Gleich- und  
Wechselstrom, leicht bedien-  
bar, klug- und formschön,  
besitzt ein geschmackvolles  
Gehäuse aus Isolierstoff, Ein-  
knopf-Abstimmung, und ist ab-  
solut frei von Netzgeruschen.

## MENDE 108

In Verbindung mit einem MENDE-Lautsprecher L 48 oder L 54  
die hervorragende und preiswerte Anlage.  
Nur in Fachgeschäften erhältlich.

## Parkschlößchen

**Aue.** Sonntag den 7. Februar  
von nachmittag 4 Uhr an  
**FEINER BALL**  
im herrlich dekorierten Blütsaal  
Tanz frei! Neueste Schlager!  
Am Fastnachtsdienstag  
von 1/2 7 Uhr an  
**Großer Faschingsrummel**  
Um gütigen Zuspruch bitten  
Ernst Schmidt und Frau.

## Hotel Stadtpark Aue

Ruf 283.

Sonntag, den 7. Februar

## Dielentanz.

Um gütigen Zuspruch bitten  
Paul Häußler u. Frau.

## Schweizerhaus Aue-Auerhammer

Ruf 847.  
Herrliche Saaldekoration  
Morgen Sonntag von nachmittag 4 Uhr ab  
**stimmungsvoller Tanzbetrieb**  
Neue erstklassige Besetzung der Kapelle.  
Dienstag, zur Fastnacht von nachm. 4 Uhr an  
**Kinderkarneval.**  
(Es wird gewünscht, daß die Kinder  
in Begleitung Erwachsener kommen.)  
Ab 7 Uhr Fas... rummel mit Tanz.  
Um gütige Unterstützung bitten Max Lenk u. Frau.

## Mehrfamilien-Wohnhaus

In schönster Wohnlage von Aue,  
1930 erbaut, sehr gut ausgestattet, unter günstigen Bedingungen  
**zu verkaufen.**  
Angebote unter N. C. 384 a. b. Geschäftsstelle d. Blattes erbeten

## Vertretung für das sächsische Erzgebirge

Unsere  
Bestempfohlene Handelsvertreter, die bei der ein-  
schüßigen Kundenschaft gut eingeführt sind, belieben ihre  
Angebote einzureichen an die  
**Wolbrennerol Hch. Raetsch Akt.-Ges.**  
Grünberg (Schles.), gegründet 1886.

## Großer Preisabfall! Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, ge-  
schlossene Bettfedern 80 Pfg.  
bessere Qualität 80 Pfg. halb-  
weiße, flaumige 1 Wt und  
1.20 Wt; weiße, flaumige, ge-  
schliff. 1.50 Wt, 1.90 Wt, 2.50 Wt;  
einste, geschliff. Halbflaum-  
Bettfedern 3 Wt,  
4 Wt, 5 Wt.

Dannen halbweiß 3 Wt, Dannen weiß 3 Wt, hoch-  
fein 3.50 Wt, 10 Wt. Muster und Preisliste kostenlos.  
Versand jeder Menge gegen Nachnahme. Von  
10 Pfg. an auch portofrei. Umtausch gestattet ob. Geld zurück.  
S. Wollsch in Prag V. H., Amerika ulico Nr. 800. 1932m.

## Aufruf.

Da wir in nächster Zeit mit den Vorbereiten zur Anfertigung  
der Tafeln für die Namen unserer gefallenen Kameraden am Ehrenmal  
beginnen wollen, fordern wir hierdurch nochmals auf, Namen von  
bisher in den Erinnerungsbüchern nicht aufgenommen Angehörigen  
in die im Zigarrengeschäft Peine, Schneeberger Straße 9, ausgelegten  
Vordrucke einzutragen. Die **Anmeldefrist endet mit dem  
1. März 1932.**

Erinnerungsbücher sind noch bei Herrn Peine zum Preise  
von 0,30 RM je Stück zu haben.

Weiter bitten wir die im Besitz der Bürgerkarte befindlichen  
Bausteine und etwa dafür gelöste Beträge gegen Quittung bei  
Herrn Peine abzugeben.

Espenden für unser Vorhaben können wie bisher auf unser  
**Konto 1965** bei der Stadtbank Aue eingezahlt werden.

Bereinigung 1924 zur Errichtung und  
Unterhaltung eines Kriegerdenkmales.  
Georgi.



## Nicht irgendwo Bettfedern kaufen...

sondern nur im Spezialgeschäft mit  
fachmännischer Bedienung!

Bettfedern RM 0.60, 0.80, 2.00, 3.05,  
4.80 und 7.80 das Pfund.

Inlett nur in federdichter und farbechter  
fürs Leben ausreichender  
Qualität, zu den jeweiligen  
Federn passend.

**Mod. Betten-Reinigung**  
kostenlos bei Einkauf von  
Federn oder Inlett, sonst  
per Deckbett 2.50 RM

**Bettfedern-Fabrikation Radtke**  
Filiale Aue, Ernst-Papst-Straße.

## Gasthof Auerhammer

Sonntag, den 7. Februar  
und Dienstag, den 9. Februar zur Fastnacht

## Feine Ballmusik.

Neue Kapelle Tanz frei

Um gütigen Zuspruch bitten Guido Hecker und Frau.

## Wachtung! Wirte od. Konditoren!

Selten günst. Gelegenheit zum Ankauf eines im Zentrum  
gel. Grundstücks mit Wirtsch. u. Laden.  
Halle, Saale erforderlich. Ang. RM 15.000.-. Raben  
und Wirtsch. werden d. Ankauf frei. Brauereizugang zugest.  
Elofferen unter N. C. 413 an die Geschäftsstelle d. Auer Tagebl.

## Billengrundstück

In guter Wohnlage von Aue,  
solid und praktisch eingerichtet,  
**preiswert zu verkaufen.**

Angebote unter N. C. 386 a. b. Geschäftsstelle d. Blattes erbeten

Erfindungs-  
Schutz und Pat. An-  
trag

**Zuverl. Person**  
für dortige Bezirksfiliale  
als Generalvertr. gesucht,  
hoch. dauernder Verdienst  
Beruf gleich (kostenlos)  
Gehring & Co. G. m. b. H.  
Dresden/Rein 608

## Zwerchfell sichern! Tränendrüsen einfetten! Lachmuskeln schmierem!

Infolge großer Nachfrage und des ungeheuren  
Andranges wegen

**bis auf weiteres**  
täglich 5, 7 und 9 Uhr:  
**Heinz Rühmann**  
als Musketier Diestelbeck in

## Der Stolz der 3. Kompagnie

Sonntag nachmittag 3 Uhr  
für unsere Kleinen zum Lachen:

**Pat und Patachon**  
als Kunstschtützen  
Neue lustige Streiche

Als nächsten Großfilm:  
Die Filmpopette der Ufa

## Ronny

mit  
**Willy Fritsch | Käthe Nagy**  
Musik: Emmerich Kalrann  
die im Apollo Theater Düsseldorf  
in 15 Tagen  
62926 Besucher sahen.

## Adler-Lichtspiele.

## Die Brot- u. Mehlfrage für Zuckerfranke gelöst!

durch Diabetikerbrot und Mehl nach Dr. Senftner.  
Beide können trotz normalen Gehalts an Kohle-  
hydraten von Diabetikern unbedenklich in gewöhn-  
lichen Mengen genossen werden und unterscheiden  
sich von allen „Erbsbrot“ vorteilhaft durch  
Schmackhaftigkeit und Verdaulichkeit. Gefähr-  
lich nur im Reformhaus Winter  
Goethestr. 4 Aue am Stadthaus.

## Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine, gutfüllende Sorten!  
Ein Kilo: graue geschlossene Mk. 2.50  
halbweiße Mk. 3.-, weiße Mk. 4.-  
bessere Mk. 5.-, Mk. 6.-, daunen-  
weiße Mk. 7.- u. Mk. 8.-, beste Sorten  
Mk. 10.- u. Mk. 12.-.  
Versand frank, zollfrei gegen Nachnahme  
Muster frei. Umtausch und Rücknahme  
gestattet. Benedikt Sachal, Lobos Nr. 281  
bei Pilsen (Böhm.)



**Warum...  
Holzhaus  
statt Steinhaus?**  
Holzhaus ist billiger  
als Steinhaus.  
Holzhaus ist gesünder  
als Steinhaus.  
Holzhaus ist im Winter wärmer  
als Steinhaus.  
Holzhaus ist im Sommer kühler  
als Steinhaus.

Schöngefertigte Holzhausbauten jeder Art und Größe liefern  
und erbiten Anfragen Holzhauswerke Otto Schneider,  
Weinsdorf O.-S. und Dresden-W. 48.

**Druckarbeiten** jeder Art liefert das **Auer Tageblatt**



Aus Stadt und Land

Aus, 6. Februar 1932

Die Gedenktafeln am Auer Kriegerehrenmal

Sollen, wie die „Bereinigung 1924 zur Errichtung und Unterhaltung eines Kriegerehrenmals“ heute im Angelegenheit bekannt gibt, demnächst hergestellt und angebracht werden. Am Tage der Einweihung des Denkmals wurde bekanntlich eine Erinnerungsschrift ausgegeben, in der die Namen der gefallenen Söhne unserer Stadt verzeichnet sind. Angehörige von Gefallenen, deren Namen in dieser Schrift noch nicht vorhanden sind, werden nun aufgefordert, die Namen der Gefallenen in eine Liste einzutragen, die im Zigarrenhaus Richard Petne in der Schneeberger Str. ausliegt. Dort sind auch noch Exemplare der Erinnerungsschrift zu dem geringen Preise von 30 Pf. zu erhalten.

Die Vereinigung 1924 bittet dann weiter darum, daß die Bausteine oder die dafür eingelösten Beträge, die sich noch im Besitze der Einwohnerschaft befinden, bei Herrn Petne abgegeben werden. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß Spenden für die Anbringung der Tafeln und damit für die völlige Fertigstellung des Denkmals wie bisher auf das Konto 1965 bei der Auer Stadtbank eingezahlt werden können.

Das „Volkshaus“ zwangsversteigert

In der Zwangsversteigerung des Restaurants „Volkshaus“, die heute vormittag stattfand, ging das Objekt in den Besitz von Herrn Albert Schneider, jetzt Pächter des Rest. „Stern“ in der Reichstraße, über.

Malerei- und Lackierer-Zwangsinnung Aue

Am 8. Februar hielt im Fremdenhof „Stadtpart“ die Maler- und Lackierer-Zwangsinnung ihre 29. Hauptversammlung ab. Den Jahresbericht erstattete Obermeister William Richter. Kassierer Richard Mahlmann gab den Kassenericht, der richtig gesprochen wurde. Alle ausstehenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Anschließend wurde Kassierer Rich. Mahlmann für 25jährige treue Kassenerführung zum Ehrenmeister ernannt und ihm eine Ehrenplakette überreicht. Namens der Gewerbestammer händigte Schmeidermeister Just Schwarzberg dem Jubilar eine Ehrenurkunde aus. Die Versammlung, die recht gut besucht war, stand unter dem Eindruck der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse. Oft muß ja eine Erneuerung der veralteten Anstriege unterbleiben, da nicht die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung stehen. Auch hat besonders das Malergewerbe sehr viel unter den Schwarzarbeitern zu leiden. Zum Schluß wurde noch ein interessanter Lichtbildvortrag geboten vom Verein Deutscher Bleifarbenfabrikanten Dasselhof über die Herstellung und Verwendung von Bleiweiß und Mennige.

Zur Preisänderungs- und Preisverzeichnisfrage veröffentlicht der Auer Stadtrat im Angelegenheit der heutigen Ausgabe eine Bekanntmachung, auf die wir ihrer Bedeutung wegen besonders hinweisen.

„In der Brandung der Zeit“

Vortrag im Zweigverein Aue vom Evangelischen Bund

In der Nicolaikirche fand sich gestern abend eine stattliche Gemeinde zu dem vom Zweigverein Aue des Evangelischen Bundes veranstalteten Vortragsabende zusammen. Pfarrerrichter a. D. Gabriel, der Generalsekretär des Evangelischen Bundes, sprach über das Thema: „In der Brandung der Zeit“ (Ansturm der Freidenker- und Gottlosenbewegung). Der Redner führte aus, daß allein in Deutschland ca. 600 000 Freidenker gegen die Kirche und deren Einfluß arbeiten. Über diese Bewegung sei noch nicht das Schlimmste. In den letzten Jahren habe sich der sogenannte proletarische Freidenkerverband, die kommunistische Gottlosenbewegung, gebildet. Das Ziel dieser Bewegung sei die Zerstörung der bisherigen christlichen Welt und die Gründung einer neuen Welt ohne Gott, Marx, der Jube, und Lenin, der Tartar, seien ihre Heiligen und das Ziel ihrer Hege und Wühlarbeit gegen Kirche, Christentum, ja alle Religion überhaupt, sei die „Umwertung aller Werte“, der „Kulturholzscheismus“. Ihr Ideal sei das „Massenbenglied“, in dem der Mensch keine Persönlichkeit mehr sein darf, sondern ein Herdentier ohne Willen und Bewußt, ohne Vaterland und ohne Gott. Sie kämpfen unter dem Schlagwort: „Religion ist Opium für das Volk“. Dieses Massenbenglied wurde vom Redner an Sowjetrußland auch gezeigt mit besonderem Hinweis auf Kindererschlag und Kindererleid nach der Zerstörung der Familie. Ueber 35 Millionen Menschen seien dem gottlosen Kommunismus, dem Kulturholzscheismus in Rußland, bisher als Opfer geschlachtet worden. Da sich nun dieser Kulturholzscheismus auch in Deutschland gleichmäßig ausbreite, gelte es für uns, nicht mutlos zuzusehen. Glaubensmut und Bekenntnis seien die Forderungen der Stunde. Gegen diesen Freidenker- und Gottlosenansturm wäre Kampf aller Christen in Deutschland erforderlich. Aber die römisch-katholische Kirche wolle davon nichts wissen, stehe vielmehr durch die Partei, die sich immer wieder und mit

Nachdruck als die offizielle römisch-katholische Partei bezeichnet, das Zentrum, Seite an Seite mit den Freidenkern. So mühten wir uns auch noch der ultramontanen Brandung erwehren, die unter der Losung „Actio catholica“ gegen deutsch-evangelisches Wesen kämpft und zum Ziele die Auslöschung der Reformation habe.

Durch zahlreiche Belege aus katholischen Blättern und päpstlichen Rundschreiben erhellte der Redner dieses ewig gleichbleibende Ziel der römischen Weltmachtsprüche. Und dabei habe Rom im eigenen Hause soviel zu tun an zeitlicher Festigung. Massenverluste — in Rom selbst fast ein Viertel der Einwohner, in Sachsen ein Viertel des Bestandes verloren! Die Mischehen zeigten gewaltige Schäden, aber Rom bleibt unentwegt bei seinem Kampf gegen den Protestantismus, hofft auf kommende Zeiten „einmal“, wenn der Winter des Protestantismus vorüber sein wird, wenn alle jene in ihrem eigenen Blute ertrunken sein werden, die heute gegen Jesus, Maria und die Kirche protestieren, dann wird ein katholisches Frühling wieder unter unserer Wolke seine Blütenpracht entfalten.

Da gelte es, sich der Brandung entgegenzusetzen. Wir alles, was deutsch-evangelisch heißt: „Wer nicht will weichen, der muß kämpfen!“ Mit der Wahrung des Bekenntnisprinzips, dem Evangelischen Bund, zu helfen bei seiner Aufgabe zu wehren, zu warnen und zu mahnen, schloß der Redner seine Ausführungen, dem in der Sicht des Freidenkers wohl 600 Fußbock andächtig lauschten.

Als der Redner seinen Vortrag beendet hat, dankte Herr Pfarrer Lehmann von Herzen für die Ausführungen und bittet alle Anwesenden, gemeinsam mit dem Evangelischen Bund für den Deutschen Protestantismus zu kämpfen.

Frohe Stunden im Automobil-Club „Auerthal“

In der Reihenfolge seiner zahlreichen Darbietungen veranstaltete der Automobil-Club „Auerthal“ für seine Mitglieder und Gäste gestern abend im Hotel „Stadtpart“ einen Kappenabend der Herrenfahrer. Auch mit dieser Veranstaltung hatte der Club das Richtige getroffen und es dauerte nicht lange, bis Stimmung und Lustigkeit durch die Räume des „Stadtparts“ tollten. Mit Papierfahnen, Confetti und sonstigen Wurfgeschossen wurde nicht gespart und es entwickelten sich im Laufe des Abends wiederholt größere Schlachten. In die jeder hineingezogen und mit reichem Papierlegen überhäuft wurde. Die Tanzenden mußten sich oftmals durch ganze Berge von Papier arbeiten und sich gewaltig von den sie umschlingenden Schlangen befreien. Die für den Abend verpfändete Kapelle Franz Haas verstand es meisterhaft, sich dem allgemeinen Trübel anzupassen und dafür zu sorgen, daß immer

der nötige Schwung und das nötige Tempo beibehalten wurden. Der außerordentlich gute Erfolg des Abends ist mit ein Verdienst der Kapelle.

Schützengilden-Hauptversammlung

Die priv. Schützengilde Aue hielt gestern in ihrem Vereinslokal „Bürgergarten“ ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Der Besuch war recht gut und die Versammlungsteilnehmer waren recht angenehm überrascht, als ihnen bekannt wurde, daß die beiden jetzigen Majestäten mit einem Abendbrot und einigen Glas Bier auszuwarten. Die große Tagesordnung fand glatte und schnelle Erledigung. Wir heben aus den Verhandlungen folgendes hervor: Der Mitgliederbestand ist trotz der Schwere der Zeit und der aus ihr begründeten Abmeldungen auf rund 140 geblieben, da fast ebensoviel Anmeldungen wie Abgänge erfolgten. Die Einnahmen beliefen sich auf 6315 RM, die Ausgaben auf 3804 RM, der Kassenerbestand beträgt also rund 2510 RM. Das Vereinsleben gestaltete sich wie in

Die neuen Preise!

Sacco-Anzüge	45.—	40.—	35.—	28.50	24.50	19.50	Knaben-Mäntel	11.—	10.50	9.50	8.50	7.50	6.50	4.50
Sport-Anzüge	45.—	40.—	35.—	28.50	24.50	19.50	Knaben-Hosen				1.95	1.75	1.25	0.95
Knaben-Anzüge	12.—	11.—	10.—	9.—	8.—	7.—	Herren-Hosen	7.50	6.50	5.85	4.85	3.85	2.85	1.95

Pankow, Aue, Poststraße

DIE FABRIK (ERIKA FORST)

Copyright by Martin Feschwanger, Halle (Saale) 1931

Einsam und verlassen, öde und leer wird dir dein Leben scheinen, wird es sein. Ob mit viel Gefühl, ob mit eifrig klarem Verstand die Erkenntnis kommt: Dein Leben ist verpfuscht. Es ist im Grunde genommen daselbe. Ja, tat es nicht noch weher, so unerträglich deutlich, so ungeschminkt, so erbarmungslos ohne Hoffnung gesehen? Man braucht — Alice erfuhr es nur zu genau — nicht sentimental zu sein, um unglücklich zu werden.

Der Hochzeitstag fiel ganz gegen Ende November. Wenige Tage zuvor, ehe die angebotene Aussperrung, die Stilllegung der Fabrik, wenn keine Einigung zustande kam, in Kraft trat. Die Arbeiter befehlten darüber.

„Natürlich, das machen sie extra — feiern große Feste. Da soll es wohl hoch hergehen. Sie wollen uns zeigen, daß sie immer Geld haben und sich den Dreck um uns scheren.“

Die Stimmung war auf dem Niedrigpunkt. Ein paar „Kadikale“ versuchten, die Genossen „aufzuheben“. „Das soll man sich alles so gefallen lassen? Ede wir gehen, wenn es Ernst wird, machen wir ihnen den Dreck ein bisschen durchscheiden, damit sie auch mal merken, daß was los ist.“

Aber man hörte nicht auf sie und verwies ihnen die Redensarten. Nicht aus Liebe zu den Reichem — oder weil man ihnen grundsätzlich unrecht gab? Man sah weiter. „Wir treffen immer nur uns selbst“, sagten sie sich. „Die anderen wissen sich zu retten und sind für uns unerschütterbar.“

Dennoch hatten die Besitzer der Fabrik beschlossen, den Umständen Rechnung zu tragen und das Familienfest im allerengsten Rahmen zu feiern — keine Feier am Vorabend, keine weitgehenden Einladungen. Die nächsten Verwandten und Bekannten kamen. Ein intimeres Diner in einem der großen Hotels fand nach einer feierlichen, kirch-

lichen Trauung statt. Die Stunde dieser kirchlichen Feier hielt man weiteren Kreisen geheim. Man fürchtete nicht die gesamte, die organisierte und wohlgezogene Arbeiterschaft, aber die „ausgefallenen Elemente“, die Rohlinge und Rabulistikler. —

„Ach nein, Alice war keine schöne Braut.“ Gleich, nervös, aufgeregt und unsicher schritt sie in ihrem eleganten Brautkleid an der Seite des hochgewachsenen Verlobten dahin, dessen dunkle, männliche Schönheit Auffehen erregte.

Schade, dachte Rora, die als Mitglied der Familie Volkman und als Allices Freundin erste Brautjungfer war, all ihr Liebreiz ist wie verflüchtigt von einer großen Nervosität — und Heil, wenn er sie sieht, wird unfreundlich und ironisch denken: Gut, daß ich nicht Franz Rehfisch bin! Er ist häßlich und verkehrt gegen die arme Alice gewesen. Wie wohl mag er ihr getan haben — damals, ehe er von ihr, oder, gezwungen von ihm, sie von ihm ließ!

Freilich, sie selber jürnte ihm nicht, dem Vetter Heil — noch fürchtete sie etwa seine Raunen und sein unberechenbares Wesen. War er in tiefstem Grunde nicht gut und leicht zu lenken wie ein Kind?

Ein verzwirgelines, helmlisches Mädchen trat um ihren Mund, wenn sie an den Vetter dachte.

Hermann Wolt führte das junge Fräulein von Feldheim — und hinter ihnen schritt Heil mit der zweiten Brautjungfer. Stolz und schön, sehr jung und sehr vornehm, fand Frau Volkman zwischen den älteren Herrschaften. Ihr hellgraues Seidenkleid schimmerte wie Silber, ihre schönen Augen leuchteten in warmem Glanz. Eine reizvolle Melancholie lag über sie ausgebreitet. Wenn Heil an Allices Seite geschritten wäre, hätte an der jenes anderen!

Warum — warum mußte es alles immer anders kommen, als man für vernünftig hielt? Ihr Blick irrte zu Rora und Hermann Wolt hinüber.

Gewiß, dort lag eine neue Hoffnung. Rora hatte sich reizend entwickelt, war gesunder, fröhlicher als bei ihrer Ankunft, kannte den Ernst des Lebens

genug, um all die ernsten Dinge, die mit der Fabrik verbunden waren, richtig zu erfassen, hatte Interessen, zeigte Fähigkeiten. Aber immer war und blieb sie eine entfernte Verwandte. Und wenn nun sie und Hermann Wolt das erwünschte Band um die beiden Familien schlangen, von denen die eine, die Ältere, nur noch auf zwei Augen stand: Was wurde dann aus Heil? War er nicht wie überflüssig in dem Verband der Vetter? Wenn er heiratete würde, wen konnte er freien, um neue und wertvolle Verbindungen mit kapitalkräftigen Kreisen herzustellen? Wenn er nun auf den Gedanken kam, irgendwem, irgendein häßliches, kleines Mädchen zu nehmen, ohne alle Rücksicht auf das Werk? Wenn er viele Kinder bekam! Frau Barbara rechnete schon halb und halb mit einer russischen Schwiegermutter, die die Familie Volkman unglücklich vermehrte. Kein Schaden, solange das Vermögen wuchs und gesichert wurde. Aber die Zeiten waren schlecht. Selbst die Konjunktur für Kunstseide nicht reiflos befriedigend. Rehfisch war bereits ein neuer, wenn gewiß auch produktiver Faktor im Kreise der Teilhaber und Vetter. Heil aber würde vermutlich auch als Familienvater die gleiche Richtung in Dingen des Erwerbs zeigen wie bisher und immer, in bezug auf Kapital, unschöpferisch bleiben.

Gleichwohl hatte Wolt senior recht, wenn er sagte: Lassen wir Rora und Hermann sich vermählen; das gibt einen tüchtigen Stamm. Und mag Heil, wenn er noch will, seiner Kunst leben. Er kann damit Reichtümer erwerben. Rora muß er sich verpflichten, sein Kapital in der Fabrik festzuhalten und Ueberschüsse bei uns anzulegen. So es zwischen ihm und Alice doch zu nichts kommt, ist es ja unwichtig, ob er im Werk bleibt oder nicht.

Heil zu lancieren, würde nicht schwer halten. Sein außerordentliches Können sprach für sich selbst. Ein paar mal war er durch einen Bekannten, der am Röhner Rundfunk tätig war, bereits aufgefordert, für den Sangerberger Sender zu gastieren. Er hatte es abgelehnt unter der alten torphastigen Devise: Alles oder nichts. Aber wenn man ihm alles jagte, so war dies doch der erste und nicht schlechte Schritt zum Bekanntwerden.



den Vorjahren, allerdings mit einigen Einschränkungen. Der Schießbetrieb war lebhaft. Neu war das gut verkaufene Meisterfests- und Werbeschießen mit 16 Mannschaften, das die Gilde im Verein mit den Ritterschützen veranstaltete. Auf den Schießständen übten sich im vergangenen Jahre auch Wand- und Postbeamte, und wie jedes Jahr auch Postbeamte. Schützen wurden mit 100 RM abgedeckt durch statutenmäßige Auslosung von zehn Schuldscheinen mit den Nummern 430, 23, 385, 315, 50, 55, 405, 123, 94, 379. Nicht unbedeutend waren diesmal die vorzunehmenden Wahlen. Der bisherige 1. Vorsitzende der Gilde, Herr Fabrikbesitzer Fritz Hilsmann, legte sein Amt wegen Zeitmangel nieder. Die Bemühungen der Gilde, ihn für sie als Führer zu erhalten, waren ergebnislos geblieben. Man wählte an seine Stelle Herrn Otto Hempel, bisher Hauptmann der Gilde und 2. Vorsitzender. Als 2. Vorsitzender wurde Herr Paul Baumann, Ehrenmajor der Gilde, gewählt. Aus dem Schießauschuss Ausscheidende wurden wiedergewählt. 2. Schriftführer wurde Herr Rolf Schönfeld. Herr Paul Baumann widmete dem scheidenden 1. Vorsitzenden warme Dankesworte für sein vorbildliches und erspriechliches Wirken für die Gilde. Herr Georg Baumann richtete einen Appell an den Kreisrat, Herr Georg Baumann richtete einen Appell an den Kreisrat, Herr Georg Baumann richtete einen Appell an den Kreisrat, Herr Georg Baumann richtete einen Appell an den Kreisrat...

Fahrplanänderungen im Kraftverkehr

Mit Montag, den 8. Februar 1932, treten folgende Änderungen im Fahrplan der Staatlichen Kraftwagenlinien in Kraft:

Aue-Schneeberg-Neustädtel: Fahrt 1 (5.40 ab Neustädtel) fährt 8.5 Min. früher. Fahrt 2 (W 6.35 ab Aue) fährt nur bis Schneeberg. Fahrt 5 (7.10 ab Neustädtel) fährt 10 Min. früher. Fahrt 37 (20.5 ab Neustädtel) fährt W nur bis Schneeberg. Fahrt 42 und 43 (23.10 ab Aue bzw. 23.43 ab Neustädtel) fahren W nur bis Hegro, ab Schneeberg. Fahrt 44 (0.55 ab Aue) fährt W nur bis Schneeberg.

Aue-Böhmitz: Fahrt 9 (14.29, S 14.24, ab Böhmitz) fährt 16 Min. früher. Fahrt 17 (20.15, S 20.10, ab Böhmitz) fährt nur S. Fahrt 19 (S 22.10 ab Böhmitz) fährt 40 Min. früher.

Aue-Alberoda: Die Linie verkehrt nur noch Sonntags. Auch Sonntags eingestellt werden die Fahrten 3 (S 11.17 ab Alberoda), 4 (S 15.5 ab Aue) und 7 (S 16.35 ab Alberoda).

Von den bestehenden Fahrten fährt Fahrt 2 (13.36 ab Aue) 24 Min. später (S 14.0); Fahrt 5 (14.5 ab Aue) 20 Min. später (S 14.25).

Neu eingeführt wird eine Fahrt 8 23.55 ab Alberoda, 0.15 ab Aue.

Aue-Zwickau: Die Fahrten 9 und 10 (20.0 ab Aue und 23.50 ab Zwickau) verkehren nur noch Sonntags.

Aue-Eichert: Die Sonntagsfahrt wird wie folgt geändert: 14.48 ab Markt (14.58 an Forstweg, 15.0 ab Forstweg (15.10 an Markt).

Was die Theater bringen:

Chemnitz. Schauspielhaus. Sonntag, 20 Uhr: „Die spanische Fliege“. Montag, 20 Uhr: „Vort“. Opernhaus. Sonntag, 15 Uhr: „Das verlorene Herz“. 19 1/2 Uhr: „Die Blume von Hawaii“. Montag, 20 Uhr: „Othello“. Zwickau. Sonntag, 15 Uhr: „Im weißen Röhl“. 19 1/2 Uhr: „Im weißen Röhl“. Montag geschlossene Vorstellung. Plauen. Sonntag, 15 1/4 Uhr: „Carmen“. 19 1/2 Uhr: „Im weißen Röhl“.

Advertisement for 'Die Fabrik' (Erika Forst) featuring a story by Martin Fenchelwagner. The text describes a woman named Barbara who is inspired by the music of a church organ. It includes a quote: 'Ich liebe dich, so wie du mich, Am Abend und im Morgen, So war kein Tag, da du und ich Nicht teilten alle Sorgen...' and mentions the publisher 'Verlag der Fabrik'.

Einzeichnen!

Die Listen zur Einzeichnung für den Wahlvorschlag „Hindenburg“ liegen in der Geschäftsstelle des „Auer Tageblattes“ aus.

Eine Richtigstellung

Vie vom Wolffs-Telegraphen-Büro verbreitete und auch von uns am Donnerstag veröffentlichte Meldung über die Einstellung des Strafverfahrens in der Angelegenheit des Zusammenstoßes zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten am Brännlaggut hat sich als falsch herausgestellt. Von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird dazu mitgeteilt: „Durch die Presse geht eine Meldung, wonach die Staatsanwaltschaft Zwickau in der Sache betr. den Zusammenstoß von Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten in der Nähe des Brännlaggutes in Aue am 29. November v. J. dem Justizministerium vorgeschlagen habe, das Verfahren mit Rücksicht auf die Höhe der Kosten einzustellen oder niederzuschlagen. Diese Meldung ist in jeder Hinsicht unwahr. Die Staatsanwaltschaft hat vielmehr gegen alle Beschuldigten, gegen die die Ermittlungen genügen Anlass bieten, Anklage erhoben. Termin zur Hauptverhandlung steht am 11. d. M. an. Die mit der Meldung verbundenen schweren Angriffe auf das Justizministerium und die Staatsanwaltschaft sind daher völlig gegenstandslos und müssen auf das entschiedenste zurückgewiesen werden.“

Rundgebung der „Eisernen Front“ in Aue

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, die freien Gewerkschaften, die Sozialdemokratische Partei und das Arbeiter-Kultur- und Sportfest veranstalteten gestern abend im großen Bürgergarten eine Versammlung, die Massenbesuch aufzuweisen hatte. Als Rednerin hatte man die sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Toni Sender verpflichtet, die sich zunächst mit der Zusammenlegung der Harzburger Front befahte und erklärte, daß die dem Volk als die neuen Männer angebotenen Herren Prinz August Wilhelm, v. Oldenburg-Januschau, der frühere Kruppdirektor Eugenberg, der Herzog von Koburg, der Fürst von Salm-Horstmar und andere alles andere seien als Arbeitervertreter. Ihnen sei darum zu tun, den früheren Zustand wieder zu erkämpfen und das Volk in den Zustand der Verklavung zurückzuführen. Die Rednerin befahte sich eingehend mit den Wirtschaftsverhältnissen der letzten Zeit, wies hin auf den Fall Laufen, auf den Fall Danabank und andere Dinge und erklärte, daß alle diese Vorkommnisse Zeichen dafür seien, daß das kapitalistische System abgewirtschaftet habe und daß die Berechtigung sozialdemokratischer Forderungen unter Beweis stellten. Die Herren der Hochfinanz und der Großindustrie hätten daraufskogewirksamkeit und das Reich und damit das Volk hätten die Weiten tragen müssen. Wer die Verantwortung trage, habe auch in der Wirtschaft zu bestimmen. Und das sei, wie sich gezeigt habe, die Allgemeinheit. In Deutschland werde sich nicht mehr die Unterdrückung und Verklavung etablieren. Die Parole für 1932 heiße: „Das 3. Reich kommt nie.“ Für das Reichsbanner sprach Studienrat Dr. Beckert-Aug, der für die Kennzeichnung der Bedeutung der „Eisernen Front“ die Person des Leutnants Schulz heranzog, dessen Betätigung als „Feme-

leider“ es stark geteilt. Gegen die Kreise, die Leutnant Schulz verhöre, sei mit der Waffe des Gesetzes allein nichts mehr auszurichten. Darum gelte es jetzt, die Reihen des Reichsbanners als der Kampftruppe der „Eisernen Front“ zu führen. Für die Gewerkschaften forderte Gewerkschaftssekretär Richter auf zum Anschluß an die „Eisernen Front“. Den Nationalsozialisten werde die Zerklüftung der Gewerkschaften nicht gelingen, da sie das Ziel hätten, die Arbeiterkraft an das Unternehmertum auszuliefern. Als Vater der Versammlung sprach noch der Stadt. R 2 a n 3, der herausstellte, daß die Arbeiterkraft auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges die größten Opfer gebracht habe und nun als waterlandlos hingestellt würde. Die Arbeiterkraft werde ihre Rechte zu verteidigen wissen und den unüberwindlichen Wall aufrichten, die eiserne Faust erheben gegen das 3. Reich und jede Diktatur.

Auer Marktbericht

Preise notierten zum heutigen Wochenmarkt wie folgt. Rindfleisch Pfund 1.00, Kalbfleisch Pfund 80-1.00, Schweinefleisch Pfund 80-1.00, Markt Pfund 70-1.20, Seefische 4 Pfund 1.10, Wafflinge 4-8 Stück 50, gute Butter, 1/2 Pfund 65-70, Margarine Pfund 45-50, braunfarbige bayerische Gänse Pfund 90, Hühner, geschlacht Pfund 1.00-1.20, Tauben, geschlacht, Stück 90, Rührlin Pfund 60, Harzerlische, 8 Stück 1.00, Siangensläse Pfund 50-55, holländische Eier 8, 9 und 10 Stück 1.00, frische deutsche Eier Stück 12 und 14, Auslandsener Stück 6.5-8, Blumenkohl Stück 25-45, Rosenkohl Pfund 20 und 25, Krauskohl Pfund 15, Wirbling Pfund 12, Sellerie Pfund 15, Rostkraut Pfund 8-12, Weißkraut Pfund 7-10, Spinat Pfund 15-25, Tomaten Pfund 60, rote Mören Pfund 10, Zwiebeln Pfund 15-20, deutsche Äpfel Pfund 5 bis 25, amerikanische Johannisbeeren Pfund 35, amerikanische Rindensäpfel Pfund 45, Jamaica-Bananen Pfund 40, Spanische Äpfel Pfund 6 Pfund 1.00, italienische Äpfel Pfund 4 bis 7 Stück 50, Weintrauben Pfund 45-50, Mandarinen Pfund 25-35, Zitronen Stück 5, 6 und 7, Quark Pfund 30 Hfg.

Aus der Industrie

Maschinenfabrik Hilsmann u. Lorenz, A.-G., Aue. Das am 30. Juni 1931 abgelaufene Geschäftsjahr schließt nach angemessenen Abschreibungen mit einem Betriebsergebnis von rund 570 000 RM ab, zu dessen Deckung der Reservefonds in Höhe von 185 000 RM und der Defizitreservefonds in Höhe von 100 000 RM herangezogen werden sollen. Die Gesellschaft hat nominell 270 000 RM ihrer eigenen Stammaktien zurückzuerwerben, die zur Einziehung gelangen. Der sich aus dieser Einziehung ergebende Buchgewinn soll ebenfalls zur Beilegung des vorgenannten Verlustes mit herangezogen werden. Im ersten Halbjahr des neuen Geschäftsjahres haben sich die Verhältnisse erfreulichsweise etwas gebessert. Jedenfalls sind, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, neue Verluste nicht entstanden.

Aus der Bankwelt

Die Erzgebirgische Bank in Schneeberg mit Filialstellen in Aue, Vockau, Lauter, Hartenstein, Oberwiesenthal und Schwarzenberg hat ihre Abschlußarbeiten beendet. Der Umsatz belief sich im Jahre 1931 auf einer Seite des Hauptbuches errechnet auf 46 Millionen Mark. Aus dem Reingewinn in Höhe von 27 000 Mark wird die Verteilung einer Dividende in Höhe von 6 Prozent vorgeschlagen. Gegen die Schwarzarbeit. Das sächsische Wirtschaftsministerium hat im Hinblick auf die schwierige Wirtschaftslage von Handwerk und Gewerbe die Behörden erneut auf die Verordnung vom 3. Oktober 1930 über Schwarzarbeit hingewiesen. Insbesondere werden sie veranlaßt, ihnen bekannt werdende Fälle von Schwarzarbeit den hieran interessierten Stellen (Finanzamt, Arbeitsamt, Stadtrat, Ortskrankenkasse, Unfallversicherung, Berufsgenossenschaft usw.) mitzuteilen.

Radio Saba - Mende - Telefunken - Siemens empfiehlt Pianohaus Porstmann, Aue. Schnoberger Straße 13. - Ruf 35. Vorführung im eigenen Heim unverbindlich. Teilzahlung gestattet.

Hell wußte wohl, daß auch sein Herz nicht untröstlich bleiben würde. Hatte er auch all die kleinen Flirts und Scharmügel auf dem Festboden der Liebe in den letzten Jahren mehr aus Trost und Verzweiflung als aus Bläuel an der Sache gehalten, war die Liebe zu Alice in ihm gewesen wie ein hartnäckiger Eigeninn des Herzens, solange noch ein Funken Hoffnung blieb, daß eine Veröhnung zustandkommen könnte nachdem er es sich abgerungen hatte, ihr die Treue seiner Seele in einem abtchiednehmenden Bekenntnis zu offenbaren, denn er war ja sicher, daß es sie nicht erschüttern, vielleicht kaum rühren würde... : nach alledem war er sich darüber klar, daß er einen Strich zu machen haben würde unter das Gewesene. In seinen Gedanken hatte sich in letzter Zeit zuweilen freundlich und tröstlich ein schmales, dunkles, trabendendes Mädchenbild mit flammenden Augen und heilschendem, toralantem Mund geltend gemacht. Und Hell war sechsundzwanzig Jahre alt. Er fühlte sich ein wenig des Kampfes müde, des Kampfes um seine Ideale, die zu haben er sich niemals selber so recht gestand. Einen tapferen Kameraden an seine Seite ziehen und mit ihm Wege und Ziele beraten! Seine Gelte sang ihr wundervolles Lied, sang dem verflochtenen Jugendtraum, sang der heranziehenden Zukunft, der Zukunft der Geliebten dort am Altar an der Seite eines anderen, den sie - zweifelsohne - aus voller und reiner Liebe gewählt. Und ach, war es nicht der bessere Mann? Sang ein wenig auch der eigenen Zukunft. Leidenschaft ist süß. Kameradschaft ist besser. Ich liebe dich so wie du mich, Am Abend und am Morgen, Noch ward kein Tag, da du und ich Nicht teilten alle Sorgen. Drum Gottes Segen über dich, Du meines Lebens Kreude. Reife verlangen die letzten Akkorde, wie verlassene Lichtstrahlen, die bewegten und berauhten Zuhörer unspitzend, so verlassend.

Eine Minute schien das tiefe Schweigen, das diese verbenden Töne einwirkte, die Halle der Kirche zu durchrauschen. Dann riß sich der Pfarrer - wie alle anderen durch das herrliche Geigenpiel umfassen wie von einem Traum - los und begann die Einsegnung zu vollziehen. Es achte eigentlich keiner so recht auf die Braut. Gleich bleicher noch als zuvor, regungslos und ohne die Lider zu heben, hatte sie die Töne sich umfluten lassen. Sie hatte, auch wenn Hell ein anderes Lied gewöhnt, seine Poikhaft verstanden. Wer besser als sie wußte, was es ihn kostete mit seiner Kunst hervorzutreten? Dies Opfer war ein Opfer der Liebe. Dies Spiel ein Geständnis. Dieser Abschied ein Abschied in Tränen. Und ein eisiger Schmerz, ein unaussprechliches Grauen preßte ihr Herz zusammen. Sie waren aneinander vorbeigegangen, von Mißverständnis zu Mißverständnis waren einander fortgemwandert, bis es kein Zueinander, kein Sichverständigen mehr gab - sie blieben getrennt ein ganzes langes Leben hindurch durch ihre Schuld; sie allein war die Trostige gewesen, die hatte, die Verleumdete, die Unveröhnliche. Sie wußte wohl; allgemein aad man Hell die Schuld an ihrem Zerwürfnis. Und lächelnd hatte er sie auf sich genommen. Sie hatte gemeint: aus Gleichgültigkeit. Aber nun sprach dies Lied zu ihr dies Opfer, das er brachte, dies Geständnis, das sein wundervolles und jartes Gesicht entblüht; es riß die letzten Nebel von ihren Augen hinweg und sagte ihr, unerbittlicher, als Hell es ahnte: Deine Schuld - deine Schuld allein, wenn du hier an der Seite eines dir fremden Mannes vor dem Altar stehst, wenn du untreu werden mußt, ehe du noch vernünft bist, wenn du ein ganzes langes Leben, so viele, viele Jahre - denn du bist noch so jung - eben so leben mußt, ohne ihn, ohne - ohne ihn. Mechanisch sprang sie auf. Mechanisch verließ sie am Arm ihres Gatten die Kirche. Draußen stand allerlei Rast herum. Allerlei Laute und Worte klangen an ihr Ohr. Sie empfand, daß es nicht Worte der Teilnahme, der Güte waren. Aber sie beachtete sie kaum. (Fort. folgt.)

60000... Die... im Thür... Deutschen... Familien... Du... über die... arbeit... noch bis... hat der... fahr... die gem... nach... über... und... Ende... vers... mit... sein... Die... Dre... mit, daß... 28. Jan... 1932 die... bandes i... gehaltene... den. De... jährige A... ben" stell... Dres... Sachsen... der geger... gen gegel... verfloffen... Abnigreis... Befreiung... Dres... finanzäm... Kriensloß... eintritt, i... gleichung... genommen... sächsischen... Reichsbo... der Säch... gebeten, b... Erklärung... führung u... dessen ein... aufzändige... Aus de... Dres... bringt ein... des Reich... hauptman... Kreisbau... gemäß der... 1923 Aus... sollen von... sie Auskür... führung d... zu treffend... Hebe... Dres... staatlchen... mit einer... ber beförb... (2 545 54... 1 082 709... Frei... Leipz... Dr. Litt, i... mischen S... minister b... des freiwi... abgeber... Ausbildung... bildung be... Reichsanst... des freiwil... den, Förd... an Wabern... Studium i... seine Anste... Habt... im Vorja... nen. Es... im Vorja... der durch... daß info...



### 60000 M. für die deutschen Notgebiete

Wie wir aus Berlin erfahren, konnten aus dem Zentralkomitee der Winterhilfe, der bei der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtsverbände gesammelt wird, 60000 RM an die deutschen Notgebiete überwiesen werden. Diese Summe stammt zum größten Teil aus Spenden von im Ausland wohnenden Deutschen, die auch durch unmittelbare Zuwendungen von Geld- und Sachspenden an diese Notgebiete eine warmherzige Hilfsbereitschaft bewiesen haben. Angesichts der schweren Notstände in Schlesien, im Erzgebirge, im Thüringer Wald, im Bayerischen Wald, im Frontenwald und ähnlichen besonders heimgeplagten Gebieten betrachtet es die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtsverbände, Berlin N. 24, Oranienburger Str. 13/14, Postfachkonto: Abt. Winterhilfe, Berlin Nr. 88648, als ihre besondere Aufgabe, diesen Gebieten auch weiterhin zu helfen, sowohl durch Sammlung von Geldspenden als auch durch die Anknüpfung von unmittelbaren Beziehungen zwischen Hilfsbereiten Menschen einzelner und Gemeinden und Familien im Notgebiet andererseits.

**Heimarbeiter und Arbeitslosenversicherung**  
Dresden. Nach der dritten Reichsnovelle vom 6. Oktober 1931 bleiben die Vorschriften über die Pflicht der Hausgewerbetreibenden und Heimarbeiter zur Arbeitslosenversicherung bekanntlich nur noch bis zum 31. März 1932 in Kraft. Infolgedessen hat der Sächsische Gemeindevorstand das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, das Landesarbeitsamt Sachsen und die gemeinlichen Selbstverwaltungsgremien gebeten, sich nach wie vor dem Reichsarbeitsministerium gegenüber für eine weitere Einbeziehung der Heimarbeiter und Hausgewerbetreibenden in die Arbeitslosenversicherung nachdrücklich einzusetzen. Ein Ausschreiben Ende März d. J. würde für zahlreiche, gerade besonders arme Gemeinden eine neue schadhafte Mehrbelastung mit sich bringen, die für diese Gemeinden untragbar sein würde.

**Die Hauptversammlung des Verbandes Sächsischer Industrieller**  
Dresden. Der Verband Sächsischer Industrieller teilt mit, daß nach dem Beschluß des Gesamtvorstandes vom 28. Januar 1932 nach zweijähriger Pause am 15. März 1932 die 29. ordentliche Mitgliederversammlung des Verbandes in Dresden stattfinden wird. Die letzte 1930 abgehaltene Versammlung war in Leipzig veranstaltet worden. Der Verband Sächsischer Industrieller wird die diesjährige Tagung unter der Parole „Für Treu und Glauben“ stellen.

**Hundert Jahre Städteordnung in Sachsen**  
Dresden. Am 2. Februar 1932 hat in aller Stille in Sachsen ein Jubiläum stattgefunden, das an sich gerade in der gegenwärtigen Zeit Umlauf zu besonderen Betrachtungen gegeben hätte. An diesem Tage sind hundert Jahre verfloßen, seit die Allgemeine Städteordnung für das Königreich Sachsen veröffentlicht worden ist.

**Befreiung der Gemeindebeamten von der Krisenlohnsteuer**  
Dresden. Der Reichsfinanzminister hatte die Landesfinanzämter darauf hingewiesen, daß die Befreiung von der Krisenlohnsteuer bei den Gemeindebeamten usw. nur dann eintritt, wenn auch die reichsrechtlich vorgeschriebene Anzeigungsverpflichtung an die Behälter der Gemeindebeamten vorgenommen wurde. Im Hinblick auf den Umstand, daß die sächsischen Beamten in noch weit höherem Maße als die Reichsbeamten in ihren Bezügen gekürzt worden sind, hat der Sächsische Gemeindevorstand das Ministerium des Innern gebeten, dem Reichsfinanzminister gegenüber die allgemeine Befreiung überall durchzuführen zu lassen, daß sich infolgedessen eine Nachprüfung bei einzelnen Gemeinden durch die zuständigen Finanzämter völlig erübrige.

**Aus der Tätigkeit des Preisüberwachungskommissars**  
Dresden. Die Sächsische Staatszeitung vom 5. Febr. bringt eine Verordnung, in der der sächsische Beauftragte des Reichskommissars für Preisüberwachung den Amtshauptmannschaften und den Stadträten in Städten, die der Preisüberwachungsbehörde unterstehen, die Befugnis überträgt, gemäß der Verordnung über Auskunftspflicht vom 13. Juli 1923 Auskünfte zu verlangen. Die genannten Behörden sollen von der Befugnis nur soweit Gebrauch machen, als sie Auskünfte zur Überwachung der Preise und der Durchführung der zum Zwecke der Preislenkung getroffenen oder zu treffenden Anordnungen benötigen.

**Uebersicht über die staatlichen Kraftwagenlinien**  
Dresden. Im Dezember 1931 betrug die Zahl der staatlichen Kraftwagenlinien in Sachsen 168 (1930: 180) mit einer kilometrischen Länge von 3510 (3664). Die Zahl der beförderten Personen betrug im Berichtsmonat 2 141 855 (2 545 548) und die Zahl der gefahrenen Kilometer 1 082 709 (1 250 018).

**Freiwilliger Arbeitsdienst auch für Akademiker?**  
Leipzig. Der Rektor der Leipziger Universität, Prof. Dr. Bitt, hat als Vorsitzender des Kuratoriums der Akademischen Selbsthilfe an der Universität beim Reichsarbeitsminister beantragt, daß die Verordnung über Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes vom 23. Juli 1931 dahin abgeändert wird, daß solche Personen, die bisher in der Ausbildung für ihren Beruf standen und die diese Ausbildung beenden bzw. abbrechen, aus den Mitteln, die der Reichsanstalt vom Reichsarbeitsminister zur Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes zur Verfügung gestellt werden, Förderung erhalten können. In erster Linie ist dabei an Akademiker gedacht, die wegen Mangels an Mitteln ihr Studium nicht beenden können oder nach dessen Abschluß keine Anstellung finden.

**Radikales Oberschlesien. Das Kurbad hat auch im Vorjahre wieder erfreulichen Fortschritt zu verzeichnen. Es war von 10 701 Kurgästen besucht gegen 9837 im Vorjahre, das sind neun Prozent mehr. Nach Abzug der durch Krankentassen zugewiesenen Patienten, deren Zahl infolge Geldmangels zurückgegangen ist, beträgt**

der Zuwachs sogar 16 Prozent. Auch das kaum begonnenen Jahr brachte schon wieder sehr guten Gäste-zuzug. Die Bedeutung Oberschlesiens (es besteht erst 14 Jahre) im Fremdenverkehr geht am besten daraus hervor, daß es mit 172 285 Übernachtungen vom 1. Oktober 1930 bis 30. September 1931 in Sachsen an vierter Stelle, hinter Dresden, Leipzig und Bad Gastei steht.

**Jahndorf. Im Mähigraben ertrunken.**  
Vorgestern nacht gegen 1 Uhr wurde aus dem Mähigraben, einer Abzweigung der Wärschnitz, eine männliche Leiche geborgen. In der Person wurde der 64 Jahre alte Eisendreher und Musiker Paul Jorberg aus Reulitzchen, Ortsteil Sorge, festgestellt. Der Ertrunkene hatte mit einem jüngeren Kollegen in einem Gasthof bis gegen 1/1 Uhr gegessen und ihn dann aufgefordert, noch mit nach einem anderen Gasthof zu gehen. Da der in Aussicht genommene Gasthof geschlossen war, trennten sie sich gegen 1 Uhr. In der Unfallsnacht war es sehr finstern. Der Ertrunkene, der allein in Richtung Reulitzchen ging, ist vermutlich von der Straße abgewichen, die etwa 2 1/2 Meter tiefe Ufermauer hinuntergeführt und ist in dem ungefähr 75 Zentimeter tiefen Graben ertrunken.

**Chemnitz. Töblich verunglückt.**  
Vorgestern abend in der sechsten Stunde wurde auf dem Bahnhöfen zwischen Chemnitz und Planenauer Straße ein sich im Dienst befindlicher, 28 Jahre alter Maschinenbauer beim Ueberschreiten der Gleise von einem nach Leipzig fahrenden Personenzug töblich überfahren. **Wiedergewählter Bürgermeister.** In der letzten Gemeindeverordnetenversammlung wurde Bürgermeister Reif mit 15 Stimmen gegen die Stimmen dreier kommunistischer und eines bürgerlichen Gemeindeverordneten wiedergewählt.

**Wodewitz. Waffenfund.**  
Vorgestern nachmittag wurde beim Reinigen des Berneschaches unter der Brücke bei Ballmanns Fleischerlei eine Armeepistole 08 mit fünf scharfen Patronen und Ledertasche gefunden. Sie kann noch nicht lange gelegen haben, da sie nur wenig verrostet war. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

**Leipzig. Politische Schlägerei.**  
Vorgestern abend kam es nach einer Versammlung des Reichsausschusses für Volksaufklärung, in der der ehemalige Nationalsozialist Dr. Schäfer-Darmstadt gesprochen hatte, zwischen Nationalsozialisten und Angehörigen des Reichsbanners zu Zusammenstößen. Acht Nationalsozialisten, die Einlaß in den Saal begehrten, aber nicht erhalten hatten, wurden im Hof des Versammlungsortes von etwa 40 Reichsbannerleuten umdrängt und mißhandelt, wobei mehrere der Ueberfallenen verletzt wurden. Erst das Ueberfallkommando aus Wodewitz bereitete der Schlägerei ein Ende. Gestern vormittag konnten zwei Haupttäter in Blauen festgenommen werden.

**Leipzig. Ein Stadtrat des Amtes ent-**  
hoben. Nachdem die 1. Strafkammer des hiesigen Landgerichts gegen Stadtrat Prof. Stahl die Voruntersuchung aus § 154 St.G.B. (Mißgeld) eröffnet hat, mußte auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen seine vorläufige Enthebung vom Amte angeordnet werden. Der Rat hat gestern so beschloffen.

**Ramenz. Vom Zug überfahren.**  
Vorgestern vormittag wurde auf dem Gelände des hiesigen Bahnhofes der 60 Jahre alte Reichsbahninspektor Alwin Lunze von einem rangierenden Güterzug töblich überfahren. Wie sich der Vorfall ereignete, ist noch unbekannt.

**Dresden. Schüsse von unbekannter Seite**  
Ein unerkannt entkommener Mann gab gestern abend in einem Hausflur auf einen heimkehrenden 40jährigen Kaufmann und dessen Wirtschaftlerin aus bisher unbekanntem Gründen mehrere Schüsse ab, die den Kaufmann töblich verletzten. Die Verletzungen der Frau sollen nicht lebensgefährlich sein.

**Protest der Gastwirte**  
Die Gastwirte-Innung zu Zwickau hatte am Donnerstag die Gaststätten-Inhaber in der Kreishauptmannschaft Zwickau zu einer außerordentlichen Versammlung nach dem Hotel „Deutscher Kaiser“ in Zwickau einberufen, um gegen das Bierpreisbündel des Reichskommissars für Preisüberwachung Stellung zu nehmen. Diese Stellungnahme war in einer Entschließung niedergelegt. Die Entschließung lautete:

„Die am Donnerstag, 4. Februar, in Zwickau stattgefundene Protestversammlung der Gaststätteninhaber der sächsischen Kreishauptmannschaft Zwickau hat mit Entschiedenheit davon Kenntnis genommen, daß der Reichskommissar für Preisüberwachung im Diktatwege den Bierauschankpreis gesenkt hat, ohne auf die tatsächlichen Verhältnisse im Gaststättengewerbe Rücksicht zu nehmen. Die Versammlung stellt auf dem Standpunkt, daß der Reichskommissar für Preisüberwachung nicht berechtigt ist, die Ausschankpreise für das Bier herabzusetzen, da es sich nicht um Preise für lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs und lebenswichtige Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs handelt. Nachdem der Reichskommissar jedoch sich berechtigt gehalten hat, eine Senkung der Bierauschankpreise vorzunehmen, so hätte er sich unbedingt vorher über die tariflichen Verhältnisse im Gaststättengewerbe genauer unterrichten müssen, als das anscheinend geschehen ist. Das Gaststättengewerbe kann heute bis zu 90 Prozent seinen Verpflichtungen in steuerlicher Beziehung nicht mehr nachkommen und ist bei seinen Verpflichtungen und Lieferanten sehr stark verschuldet. Die hohen Grundsteuern und die damit verbundenen hohen Pachtzinsen sowie der Konsumrückgang in der Hauptsache eine Folge der hohen Reichs- und Gemeindebesteuerungen ist, haben zu dieser bedauerlichen Verlesung beigetragen. Das Gaststättengewerbe

ist außerdem mit einer großen Anzahl von Sondersteuern belegt. Wir erinnern nur an die Bergschadungssteuer, Zantleme-Abgaben, Gebühren bei Konzessionserteilung, bei Verlängerung der Polizeistunde usw. Durch den geringen Umsatz an Bier ist der Schadenersatz weit größer als bei höheren Umsätzen und beträgt etwa 10 Prozent, die aber weder bei der Gemeinde noch bei der Reichsbiersteuer in Abzug gebracht werden dürfen. Allein dadurch erhöhen sich diese Steuern von 22 RM je Hektoliter auf 34,20 RM.

Berücksichtigt man, daß inzwischen die Umsatzsteuer von 0,85 auf 2 Prozent erhöht worden ist, so tritt dadurch eine abermalige bedeutende Schädigung des Gaststättengewerbes ein, so daß dadurch die Senkung des Bierpreises bei den Brauereien um 2 RM je Hektoliter fast wieder aufgehoben wird.

Die Gaststätteninhaber erheben den schärfsten Protest gegen das Preisbündel des Reichskommissars. Das Bündel wird nicht dazu beitragen, einen höheren Bierumsatz zu erzielen, nur eine schadhafte und nennenswerte Preislenkung wird den Bierkonsum erhöhen und damit dem Staat Steuern zuführen. Eine nennenswerte Senkung ist aber nur möglich, wenn die Reichs- und Gemeindebesteuerungen beträchtlich gesenkt wird.

Die Konkurrenz im Gaststättengewerbe ist derart groß, daß schon dadurch die Bierauschankpreise eine übermäßige Höhe nicht erreichen konnten und daß dadurch schon Rücksicht auf die Konsumenten genommen worden ist. Das Preisbündel führt unweigerlich dazu, daß das Gaststättengewerbe völlig zugrunde gerichtet wird, da ja die Preislenkung einzig und allein von dem Gastwirt zu tragen ist. Aber nicht nur das Gaststättengewerbe wird dem Ruin zugeführt, sondern auch die mit diesem Gewerbe verbundenen Berufskreise, z. B. die Lieferanten aller Art. Die Folge wird Arbeitslosenentlassung sein und ein Massensterben im Gaststättengewerbe. Die Versammlung fordert daher, daß der Reichskommissar für Preisüberwachung das Bündel zurücknimmt und dafür eintritt, daß die Reichs- und Gemeindebesteuerungen gesenkt werden, denn nur dadurch kann das Volksgetränk und Nahrungsmittelbier zu einem Ausschankpreis verkauft werden, der mit den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen in Einklang steht.“

Die Protestversammlung war stark besucht.

### Familientragedie in Dresden

Dresden. Gestern nachmittag gab im Grundstück Grillparzerstraße 27 ein 31 Jahre alter Polizeibeamter mehrere Schüsse auf seine Frau und seine beiden Kinder ab, wodurch die Frau und ein Kind sofort getötet, das andere Kind schwer verletzt wurde. Hierauf schoß er sich selbst eine Kugel in den Kopf und brachte sich eine schwere Verletzung bei.

Dresden. Zu der Familientragedie auf der Grillparzer Straße wird noch bekannt, daß es sich um die Familie des Polizeibeamten Wornann handelt. Wornann und das zweite Kind sind im Laufe des Nachmittags ihren schweren Schußverletzungen gleichfalls im Krankenhaus erlegen, so daß die Bluttat insgesamt vier Todesopfer gefordert hat. Als Beweggrund werden Familiengerechtsame angegeben.

### Großfeuer in Hohenleuben

Hohenleuben bei Leipzig. In einer am Marktplatz gelegenen Scheune brach heute morgen ein Feuer aus, das sich mit unheimlicher Schnelligkeit ausbreitete und das aus Wohnhaus, Scheune und Stallgebäude bestehende Anwesen von drei Gutsbesitzern einschloß. Bei zwei weiteren Gutsbesitzern wurden Scheune und Stallungen in Asche gelegt. Das Wohngebäude konnte erhalten werden. Landwirtschaftliche Maschinen und Erntevorräte sind vom Feuer vernichtet worden. Das Großfeuer konnte man retten, während das Kleinfeuer zum großen Teil verbrannte. Das Feuer dauert noch an. Ueber die Entstehungsbursache herrscht bislang keine Klarheit.

### 18097 Einzelzeichnungen in Leipzig

Leipzig. Am dritten Einzelzeichnungstag haben sich bis in die Nachmittagsstunden rund 5000 Personen in die Listen für die Wiederwahl Hindenburgs eingetragen. Die Zahl der Eintragungen ist damit auf 18 097 gestiegen.

### Die Mandatsfrage in der Wirtschaftspartei

Wie wir erfahren, hat der aus der Wirtschaftspartei ausgeschlossene und zu den Deutschnationalen übergetretene Landtagsabgeordnete Obermeister Kaiser sein Mandat niedergelegt und der Wirtschaftspartei zur Verfügung gestellt. Finanzminister a. D. Dr. Weber, der im Wahlkreis Westsachsen gewählt worden war, hat diesen Schritt noch nicht getan, er ist aber durch einen einstimmigen Beschluß des Wahlkreisverbandes mit einem Hinweis auf seine ehrenamtliche Verpflichtung dazu aufgefordert worden.

Wie uns aus Kreisen der Wirtschaftspartei mitgeteilt wird, ist dem früheren Finanzminister während seiner Amtszeit gerade von der Seite, der er sich jetzt angeschlossen hat, der größte Widerstand entgegengebracht worden.

### Rückgang der Betriebseinschränkungen und Stilllegungen

Dresden. Die Zahl der im Januar 1932 beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingegangenen Anzeigen über beschlossene Betriebseinschränkungen und Stilllegungen ist nach dem letzten Anzeigebogen in den beiden letzten Monaten des vergangenen Jahres (483 und 507 Anzeigen) wieder auf 274 — im



Im Oktober 1921 — zurückgegangen. An der Spitze stehen wiederum die Wärfel- und Stricker mit 70 (im Dezember 104), der Maschinen- und Apparatebau mit 53 (59), die Baumwoll- und Wollindustrie mit 27 und 31 (je 28) sowie die Textilveredelungsindustrie mit 18 (23) Anzeigern.

Im Monat Oktober 1921 waren 874 Betriebs-einschränkungs- und Stilllegungsanzeigen eingegangen. Von den 58 770 Arbeitern und 8989 Angestellten der Anzeigen erhaltenden Betriebe wurden nach Ablauf der in der Regel vier Wochen dauernden Sperrfrist 10 770 bezw. 219 entlassen. 99 Betriebe entließen 12 170 (1280) Arbeitnehmer, während 244 nur einen Teil des beschäftigten Personals abließen. In 92 Fällen wurden die beabsichtigten Entlassungen nicht vorgenommen und in neun Fällen fand die Stilllegungsanordnung keine Anwendung.

### Die liebende Krankenschwester

Die Tat der Krankenschwester Flora Müller vor Gericht

Selbstig. Vor dem Schwurgericht in Leipzig begann gestern unter starkem Andrang des Publikums der Totschlagsprozess gegen die 27 Jahre alte Krankenschwester Flora Müller, die am 9. August v. J. in der Tauchaer Straße den Verwaltungsdirektor des Krankenhauses St. Jakob, Dr. Lehmann, der sich mit seinem Fahrrad auf dem Nachhauseweg befand, durch zwei Schüsse getötet hat. Die Verhandlung, die teilweise unter Ausschluss der Öffentlichkeit erfolgte, begann mit der Vernehmung der Angeklagten, die ausführlich ihren Lebenslauf und die Tat schildert. Flora Müller, die aus Raitenborn bei Guben stammt, war früher Kon-toristin und trat 1925 als Schwester in das Krankenhaus St. Jakob ein. Im Jahre 1928 sei ihr eröffnet worden, daß sie als Beamtensammlerin nicht übernommen werden könnte. Obwohl sie fleißig gewesen sei und ihren Schwesterberuf mit Liebe ausgeübt habe, sei ihr Ziel durch die Oberin vereitelt worden, da sie sich für deren unnatürliche Reklungen nicht mehr habe ergeben wollen. Im Juni 1928 habe man ihr mitgeteilt, daß sie wegen Hygiene zwangsweise beurlaubt würde und ihren Dienst nicht mehr übernehmen werde. Vom Urlaub habe sie dann den Revolver mitgebracht, den sie ihrem Bruder weggenommen habe, um damit Selbstmord zu begehen. Am 9. August, abends 1/2 8 Uhr, sei sie auf dem Wege ins Krankenhaus gewesen und habe unterwegs zufällig Dr. Lehmann in der Tauchaer Straße getroffen. Auf ihre Frage, ob sie ihren Dienst wieder aufnehmen könne, habe ihr der Erschossene in verdächtiger Weise geantwortet. Sie habe dann Dr. Lehmann noch ein Stück begleitet und sei so erregt gewesen, daß sie jetzt habe den Selbstmord ausführen wollen. Wie es gekommen sei, daß sie ihren Entschluß plötzlich geändert und auf Dr. Lehmann geschossen habe, wisse sie nicht zu erklären.

### Wirtschaftsercheinungen, von denen man spricht

Aus dem Kreise unserer Leser wird uns mit der Bitte um Veröffentlichung geschrieben:

Zwei wesentlich verschiedene Gedankenreihen dienen zur Erklärung der Erwerbslosigkeit: 1. Maschinenisierung — Ueberproduktion — Krise. 2. Goldhortung (Paris, New-York) — Kreditkündigungen — Devisenabwanderung — Geldverknappung — steigender Geldwert — sinkende Warenpreise — bedeutender Rückgang der Gelbkaufkraft — Abschlagung — Lohnabbau, Kurzarbeit. Folgende Tatsachen mögen hierzu Kritik üben: 1925 steigende Preise im rationalisierten Frankreich — Frank 19 % unter Goldparität — Arbeitermangel — Einwanderung von 220 000 ausländischen Arbeitern. 1928 Inflation in Deutschland — keine Erwerbslosigkeit; zu gleicher Zeit Deflation in England (sinkende Preise durch Geldverknappung) — mehr Erwerbslose als landwirtschaftliche Arbeiter (Sir Philip Ebbes Buch: „Is England an Enigma?“) 1921 sinkende Preise in den Vereinigten Staaten — 5 Millionen Erwerbslose; schon im folgenden Jahre keine Erwerbslosen mehr — die Preissturz stieg 1922 (Geldvermehrung, Durchblutung der Wirtschaft), 1890 Goldfunde in Afrika — Herausgabe von Papiergeld nach den Goldwährungsbestimmungen — steigende Preise (sogenannte Goldinflation) — Arbeitermangel — in Deutschland viele ausländische Arbeiter. 1900 Preissturz mit steigender Tendenz — Prof. Bisz, der berühmte Strafrechtler, hält einen Vortrag über die „Krise der Jugendlichen“, die als Ersatz für Erwachsene in den Fabrikbetrieben eingestellt werden mußten. — Der eigenartige fiebernde Einfluss steigender Preise auf die Wirtschaft beruht natürlich auf der vergrößerten Umlaufgeschwindigkeit. Aber steigende Preise sind stets nachteilig für den Lohn- und Gehaltsempfänger. Gibt es hier nicht den Ausweg fester Preise (weder Inflation, noch Deflation) mit Garantie der Umlaufgeschwindigkeit des baren Geldes? Wir sind nicht arbeitslos im Sinne von fehlenden Arbeitsmöglichkeiten, trotz kümmerlicher Entwicklung der Technik, die lebendig Umrichtungen im Berufsleben erzwingt (Konflikte, Kunstseidenindustrie). Die Statistik der ungeheuren Warennot unserer Zeit beweist das Gegenteil von Ueberproduktion. Wann werden wir statt an einem Metall im arbeitenden Menschen den Reichtum eines Volkes erkennen? M.

### Aus Böhmen

Lohnvertragskündigungen in der böhmischen Glasindustrie

Warnsdorf, 5. Febr. Der Verband der Glasindustriellen hat mit dem 1. Februar die Kollektivverträge der Hohlglasindustrie für die Gebiete Tepitz, Mittelböhmen, Ostböhmen und Mähren gekündigt, so daß deren Gültigkeit mit dem Februar d. J. abläuft. Außerdem wurden die Verträge der Spiegelglasindustrie im west-

böhmischen Gebiete gekündigt. Es wird überall ein erheblicher Abbau der Böhne angestrebt.

### Was bringen die Kinos?

Abler-Viktorspiele. Der Stolz der 3. Kompagnie. Ein Militärschwank mit Heinz Rühmann, dem treuherzig-ultigen Rheinländer in der Hauptrolle. Der von dem rheinischen Komiker Wilhelm Hartmann vielgespielte, erfolgreiche Militärschwank aus der Vorkriegszeit erlebt eine Auferstehung im Konflikt. Und diese Auferstehung ist ein Erfolg, die der den aller bisherigen Lustspiele gleicher Art bei weitem übertrifft. In Essen schrieb der „Essener Anzeiger“ anlässlich der Aufführung des Films:

„Dieser Militärschwank ist noch wirkungsvoller als die meilenlange Reihe seiner Vorgänger. Dieser Stolz der dritten Kompagnie wird den Schreien der Garnison noch übertrumpfen. Das macht zunächst, daß er nicht so albern aufgebaut ist, wie die Vorläufer, sondern hinter schwankhafter Fassade viel gesunde Ull auf die Schwächen der Menschen und ihrer Gebürche enthält. Daß zum zweiten die Regie von Fred Sauer exakt, tempo- und einfallreich ist und an übertrumpfenen filmischen Wirkungen nicht spart... Und weiter: der ausgezeichnete Heinz Rühmann, der mit gelassener Heiterkeit durch die Verwicklungen seines ereignisreichen Soldatenabenteuers trotzt; er ist Heilig Preßart in eine jugendhafte Aufgabe übertragen. Seine trockenheitere Komik, die sich ohne Drücker von selbst einstellt, ist glänzend ausgenutzt. Das Publikum gerät außer Rand und Band vor Lachen. Wenn sie alle so wären, die Militärschwänke, so würde man ihnen ihre Existenz verzeihen.“

Diesem Urteil kann man sich vorbehaltlos anschließen. Gestern durchbrachten endlose Nachstürme die „Abler-Viktorspiele“, die einen neuen erfolgreichen Angriff auf die Lachmuskeln ihres Publikums zu verzeichnen haben. Wenn man Rühmann in diesem Film sieht, hat man Preßart vor-gesehen, und das will nicht wenig besagen. Rühmann ist ein neuer, ein origineller Typ, und die Handlung dieses Films leidet nicht so unter der Last von Unwahrscheinlichkeiten wie seine ihm verwandtesten Vorgänger. Ein Schläger von Rang. Man möchte hingehen, ihn ein zweites Mal zu sehen und noch einmal die Wohlthat des Lachens zu genießen. Im Beiprogramm sieht man neben der aktuellen Wochenschau einen ganz vorzüglichen Naturfilm.

**KAUFHAUS SCHOCKEN**

Marinaden aus frischen, grünen Herlingen	<b>50</b> Pfennige
Bratheringe mit Kopf	
Kronsardinen	
Geleeheringe	

40 Inseratenform geschl.

## Geschichte einer Sehnsucht

Skizze von Paul Berglar-Schroer

Zwanzig Jahre war der Kolleder im Dienst. Das ist eine kleine Ewigkeit, wenn man stets nur mit einer kurzatmigen Lokomotive den Engmühl-er Rangierverkehr zu erledigen hat, um ein paar Wagen an die großen Hügel abzustößen. Zwanzig Jahre: Da kennt man jedes Gesicht und jede Gewohnheit. Nur die Wagennummern wechseln; doch Zahlen sind ein totes Nichts... Und die ewig gleichen Gleise fährt man fast im Schlaf. Immer gerade aus, als hätte das Leben nur solche Wege. Das wäre freilich bequem; man braucht sich ja nur auf sie zu setzen, und los ins Ziel zu kommen. In Wahrheit aber ist das alles ganz anders.

Erst nach zwanzig Jahren fand Kolleder zu dieser Weisheit. Da aber stob ein Sturm über ihn, und qualvoll erkannte er: Das pochende Herzblut, das ihn einst erfüllte, wenn er nach Hause kam, wo sein junges Weib ihn erwartete, war kalt geworden; und wo sie in seliger Jungzeit sich in die Arme sanken, da schritten sie heute um ein Aderstüd und errechneten seinen Ertrag. Nun aber war es wie ein neuer Tag, der aus dem Himmel hernieder jitters. Doch sah er als Schatten seiner kreatürlichen Freude auch das Silbergrau im Scheitel des Weibes; und als er wie aus fernster Erinnerung die Gültigkeit der Frau umspannte, war ein herbes Wehren in ihr, das ihn schmerzte und zugleich befreite...

Als die Frau seine Umarmung spürte und in ihn drang, rang sich seine Sehnsucht frei: „Ich kann das nicht mehr! Hinter der Feuerbüchse meiner Lokomotive werde ich verrückt. Immer fahren die großen Hügel vorbei ins Leben, und die Lebenden an den Fenstern lachen mir die Wrosamen ihrer Freude zu.“ Die Frau verstand ihn nicht, so daß er deutlich wurde: „Ich will mich von Engmühl wegnelken. Will, wie die anderen, große Fahrt machen!“ Damit ging er und träumte in die Ferne.

„Ellof 7“ war eine der riesigen Elektromotiven, die im Maschinenwechsel Engmühl zu den Fernzügen stoßen und mit unerhörter Geschwindigkeit über Wien nach Sofia, Bukarest, Konstantinopel drausen. So ihr meldete sich Kolleder. War nicht schon der Name Ellof lausende Fahrt, Pflaster und Sprung ins Abenteuer? An 140 Stunden-Kilometer erreichte der Kolof. Alle Erdendeweite schrumpfte zur Erreichbarkeit, die Zeit stahl der Ewigkeit den Sinn und wurde wieder Zeit!... Oft schlich Kolleder nun zu dem Ungetüm, und ähstlich ging seine Hand über die kühlen Massen, die ein einziger Hebeldruck über Länder schleuderte. Männer waren da in der märchenhaften Ruhe ewiger Horizont; und die Frauen hinter Schleiern, in denen die Sehnsucht ihre Seufzer fing. Wie er den blauen, stählerne Leib, der fast den Namen eines schlanken Mädchens trug, in diese Ferne hinein zwingen möchte, wußte er, und nicht Bemühtes erzählte er im Sturm seiner Träume.

Wie ein Schlag traf ihn die Ablehnung seines Gesuches; aber dann sprang ihn aus Demütigung und Trotz doppelte Sehnsucht an, und wenn er auf seiner kleinen Maschine die Fernzüge dahindrausen sah, sank seine Seiten Schmerzhaft auf den Hebel, der die schmale Dampfbrust regulierte. Stumme Qual zertrat ihn, — bis er eines Nachts auf der Ellof stand! Wie er dahin kam, wußte er nicht. Aber im Hintergrunde des Gedächtnisses mochte der weiche Wind ein Weibchen. Man ließ das dann und denkt nicht sehr viel darüber nach...

Und auch, daß er den Tieren zum Abschied die wölligen Köpfe kraute.

Doch verank das alles schnell, und das Neue drang aus dunklen Schichten ins Bewußte: Da der Reiger wie die Geschwindigkeit; die blaue Wendeladel im Gehäuse ließ den Bremsdruck lesen; hier der Knopf löste den Sturmsturz eines Warnungsrufes. Ein Fingerrud: Dann freiten in den Räubern fünfzig Kilometer! Auf freier Strecke 80 oder 90 oder 100. Und selbst das war eine Lächerlichkeit, wenn man Lust hatte, 140 hinter sich zu führen! Das war das Wesentliche: Man war überlegener Herr über dieses schienenressende Ungeheuer; und es gehorchte, daß die Unenbllichkeit zur Unbllichkeit, die Ferne zur Nähe, und die Sehnsucht zur Wirklichkeit wurde.

Fast spielend glitt Kolleders Hand zu den Hebeln, und die Ellof brauste davon. Das war Erfüllung! Fahren mußte man, immerzu fahren. Ob man so auch zum Herrgott kam? Sicher einmal! Er hatte sich ja selbst so fern gestellt, daß nur rastlose Sehnsucht ihn erreichte. Die mußte man haben. Mußte! Als wenn es ein Nein gegen ein Nuh gäbel... Über sonderbar war das doch, wie das Gesicht der Frau da grämlich zwischen den Hebeln gependert. Und warum stand da mit einem Male sein Haus in dem Palmenhatten des Brunnens? Wirkwürdig war das. Da war ja auch die hustende Lokomotive und die Blockstelle II... Gerabezu lächerlich für einen, der von Engmühl fort nach Jmbien wollte und noch viel viel weiter!

Die Scheinwerfer schnitten rasende Lichtkegel aus der Nacht, als wollten sie die Finsternis in sich spielen. Wie Abendfalter aus dem Dunkel ins Helle strahlen, so schwirren Telegraphenstangen, Signale, querende Strahlen mit winzigen Häuschen daran vor den sprühenden Nachen des Ungetüms, das sie besessen hinter sich ließ! Es war, als kurbe der Kolof ins Beere, wie ein Meteor flammend in die Nacht der Welt geschleudert wird, um im All zu verlöschen. Oder fuhr man etwa, wie in Engmühl, so auch hier immer nur gerade aus? Wie nun, wenn überall Engmühl wäre?

Der Gedanke aber verbrannte plötzlich in einem wütenden Sprung, den die Ellof mit blitzenden Ketten ins Beere tat, darüber ewige Nacht lag... Ein Versten war, als stürze irgendwo ein mächtiges Haus ein, und ein prasselnder Prall wühlte sich in die brüllende Erde, welche die mächtigen Stahlbalken der Ellof wie Drähtigen knidte. Was das Ende und Ziel? Denken konnte der Kolleder nun nicht mehr; er fühlte nur, daß alle Ferne erschoss und daß ein Nahes sich hart in seine Brust grub. Es schmerzte, daß er hätte aufschreiben mögen! Aber aus dem Chaos des Sturzes verschobte nur ein linder, erlöster Seufzer...

Ein wirres Lächeln stand noch in dem zerfurchten Gesicht des Toten, als die Streckenarbeiter die Unfallstelle ab-leuchteten und ihn fanden. Die hatten die Brücke, die ihn an fremde Ufer tragen sollte, wegen Reparaturen gesperrt. Man sprach ein Weichen über die merkwürdigen Umstände des Unglücks — aber letztlich war es doch nur einer jener Unfälle, wie sie sich oft auf den Fahrplänen ereignen und von denen eine Rettungsnotiz mehr oder minder ausführlich berichtet. Man ließ das dann und denkt nicht sehr viel darüber nach...

### Sachlich

Die einen sagen „sachlich“; die anderen, die sich gern gelehrter ausdrücken, nennen es „objektiv“. Es läuft natürlich auf dasselbe hinaus, und in beiden Fällen ist es zumeist Vorpiegelung falscher Tatsachen, wobei sich die Spiegler dessen gar nicht bewußt zu sein brauchen. Sintermalen es eine wirkliche Sachlichkeit so gut wie gar nicht gibt, nie gegeben hat und nie geben wird, es sei denn, man hält es mit Kant und seinen großangelegten Definitionen „Kritik der Vernunft“, denen zu folgen und die zu erarbeiten e-Bergnügen besonderer Art für diejenigen ist, die dazu verurteilt sind, sich berufsmäßig darein zu verhasen und sich durch die Schachtelzüge durchzubeißen.

Der hat ganz sachlich gesprochen, heißt es. Im Grunde hat er nur selbstschmerzlos gesprochen, hat sich bemüht, alle Spigen und Schärken in seiner Rede wegzulassen und eine Beurteilungswiese zu finden, die ohne Schärfe gegenteilige Anschauungen untersuchte und zurückwies. Er kann dabei, aber er muß durchaus nicht immer mit der Sache vertraut sein. Die unbedante eigene Meinung gilt zumeist schon als Sachlichkeit. Was im Grunde natürlich bedeutet, daß diese Meinungsäußerung ganz persönlich ist und sehr angreifbar sein kann.

Man könnte also die Frage aufwerfen, ob es überhaupt in jedem Falle sachliche Beurteilung gibt. Und man wird zugeben, das sie so selten ist wie die Perle in der Perlenschel. Unter Tausenden ist vielleicht einmal eine Perle, und auch von ihr ist noch nicht sicher, daß sie der Juwelier als ein Objekt von besonders hohem Werte anspricht.

Wenn natürlich einer sagt, der Himmel sei blau, die Sonne scheint warm, und es ist nicht gerade das Gegenteil der Fall, so ist das sachlich. Aber solche sachliche Feststellungen sind keine Weltsoffenbarungen, vor denen man in Ehrfurcht erschauern muß.

Das aber wird man gern zugeben, daß das Bemühen, sachlich zu sein, so gut das möglich ist, recht hohe Wertschätzung verdient. Wäre solches Bemühen mehr verbreitet, es wäre manches besser auf diesem Erdenball. Mit Nichtigkeit braucht Sachlichkeit durch-aus nicht immer brüderlich vereint zu gehen, denn selbstverständlich kann einer, trotz dem Bemühen, sachlich zu beurteilen, zu einem ganzen falschen Schluß kommen, weil er die Dinge, die er beurteilt, von einem ihm allein zukommenden Blickpunkt aus betrachtet.

**Schütze den Hals!**  
pflege ihn täglich — gurgle trocken

40 u. 45 Pf. mit 1000 Tropfen



# Turnen \* Sport \* Spiel

Wöchentliches Organ des vereinigten Gau- und Bezirksvereins im WVB. und des Westerggebirgs-Turnvereins (D.L.)

## Fußball

Spielt am 7. Februar 1932

### Gau-Erzgebirge

#### Kleinnach-Kreis - Lössnitz-Kreis

Als einziger Kampf im Kuerthal findet am morgigen Sonntag die Begegnung Kleinnach gegen Lössnitz statt. Die Kampfstätte ist diesmal der Sportplatz am Brunnhau...

Die beiden Mannschaften sind sich am vergangenen Sonntag in Lössnitz gegenüber und trennten sich nach einem sehr stürmischen Spiel...

Die beiden Mannschaften sind sich am vergangenen Sonntag in Lössnitz gegenüber und trennten sich nach einem sehr stürmischen Spiel...

Die beiden Mannschaften sind sich am vergangenen Sonntag in Lössnitz gegenüber und trennten sich nach einem sehr stürmischen Spiel...

Die beiden Mannschaften sind sich am vergangenen Sonntag in Lössnitz gegenüber und trennten sich nach einem sehr stürmischen Spiel...

Die beiden Mannschaften sind sich am vergangenen Sonntag in Lössnitz gegenüber und trennten sich nach einem sehr stürmischen Spiel...

Die beiden Mannschaften sind sich am vergangenen Sonntag in Lössnitz gegenüber und trennten sich nach einem sehr stürmischen Spiel...

## Mitteldeutsche Gaumeisterschaften

Bisher erst fünf von 22 teilnehmenden Meistern innerhalb des Verbandesgebietes ermittelt

Die meisten Meisterschafts-Ergebnisse in den mitteldeutschen Gauen fallen zum Teil erst am kommenden Sonntag...

- Erzgebirge: Saxonia Bernsbach. Mittelsachsen: Volkshaus Chemnitz. Nordthüringen: SC. Erfurt. Südthüringen: Spvgg. Steinach. Westthüringen: SC. Walsungen.

Während in Ostthüringen der DSC. mit einem Vorsprung von vier Punkten vor Ring-Grelling führt, so daß die neuerrichtete Titelerregung der Hofmann-Elf kaum gefährdet erscheint...

Die Oberlausitz steht mit zwei Punkten Vorsprung Kubissa Bauern vor der Ueberzahlungs-Gemeinschaft...

In der Provinz Sachsen ist bislang überhaupt noch kein diesjähriger Gaumeister ermittelt.

## Turngau Westerggebirge (D.L.)

### Starker Spielbetrieb!

#### Handball:

1. Klasse: To. 3. Chorale 1 - To. 1881 Geyer 1. Westerggebirge hat nunmehr die gleiche Anzahl wie Vogtland, einen dritten Vertreter zu den Kreispielen zu stellen...

2. Klasse: To. Reusfeld 1 - To. W. Kue 1. Mit der Verpflichtung der Meisterklasse haben die Wälsche zugleich Gewähr für einen erstklassigen Kampf geschaffen...

3. Klasse: To. Reusfeld 1 - To. Oberpfannenkie 1. Die Wälsche dürften einen schweren Stand haben, zum mindesten dann, wenn die Grünen dieselben Leistungen als wie jetzt gezeigt...

4. Klasse: To. Hartenstein 1 - To. Oberpfannenkie 1. Schon die Besetzung spricht für sich. Zwei ehemalige Gaumeisterschaften, die beiden größten Klubs des Gau...

Im frieblichen Wettstreit! Bestimmt sollte dies der Anlaß zu einem Meisterschafts-Kampf sein und zum anderen für einen Verkauf...

1. Klasse: To. Reusfeld 1 - To. W. Kue 1. Die Wälsche wagen sich nach ihrem zweiten diesjährigen Spiel schon recht viel, doch kann ihnen schließlich auch eine Niederlage...

2. Klasse: To. Reusfeld 2 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 2 verpflichtet. To. W. Kue 3 wird sich...

3. Klasse: To. Reusfeld 3 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 3 verpflichtet. To. W. Kue 3 wird sich...

4. Klasse: To. Reusfeld 4 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 4 verpflichtet. To. W. Kue 4 wird sich...

5. Klasse: To. Reusfeld 5 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 5 verpflichtet. To. W. Kue 5 wird sich...

6. Klasse: To. Reusfeld 6 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 6 verpflichtet. To. W. Kue 6 wird sich...

7. Klasse: To. Reusfeld 7 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 7 verpflichtet. To. W. Kue 7 wird sich...

8. Klasse: To. Reusfeld 8 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 8 verpflichtet. To. W. Kue 8 wird sich...

9. Klasse: To. Reusfeld 9 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 9 verpflichtet. To. W. Kue 9 wird sich...

10. Klasse: To. Reusfeld 10 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 10 verpflichtet. To. W. Kue 10 wird sich...

11. Klasse: To. Reusfeld 11 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 11 verpflichtet. To. W. Kue 11 wird sich...

12. Klasse: To. Reusfeld 12 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 12 verpflichtet. To. W. Kue 12 wird sich...

13. Klasse: To. Reusfeld 13 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 13 verpflichtet. To. W. Kue 13 wird sich...

14. Klasse: To. Reusfeld 14 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 14 verpflichtet. To. W. Kue 14 wird sich...

15. Klasse: To. Reusfeld 15 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 15 verpflichtet. To. W. Kue 15 wird sich...

16. Klasse: To. Reusfeld 16 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 16 verpflichtet. To. W. Kue 16 wird sich...

17. Klasse: To. Reusfeld 17 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 17 verpflichtet. To. W. Kue 17 wird sich...

18. Klasse: To. Reusfeld 18 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 18 verpflichtet. To. W. Kue 18 wird sich...

19. Klasse: To. Reusfeld 19 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 19 verpflichtet. To. W. Kue 19 wird sich...

20. Klasse: To. Reusfeld 20 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 20 verpflichtet. To. W. Kue 20 wird sich...

21. Klasse: To. Reusfeld 21 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 21 verpflichtet. To. W. Kue 21 wird sich...

22. Klasse: To. Reusfeld 22 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 22 verpflichtet. To. W. Kue 22 wird sich...

23. Klasse: To. Reusfeld 23 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 23 verpflichtet. To. W. Kue 23 wird sich...

24. Klasse: To. Reusfeld 24 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 24 verpflichtet. To. W. Kue 24 wird sich...

25. Klasse: To. Reusfeld 25 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 25 verpflichtet. To. W. Kue 25 wird sich...

26. Klasse: To. Reusfeld 26 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 26 verpflichtet. To. W. Kue 26 wird sich...

27. Klasse: To. Reusfeld 27 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 27 verpflichtet. To. W. Kue 27 wird sich...

28. Klasse: To. Reusfeld 28 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 28 verpflichtet. To. W. Kue 28 wird sich...

29. Klasse: To. Reusfeld 29 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 29 verpflichtet. To. W. Kue 29 wird sich...

30. Klasse: To. Reusfeld 30 hat sich die reifere und erfahrenere Elf des WVB. Kue 30 verpflichtet. To. W. Kue 30 wird sich...

Hamburger Stiebeder (Koch) nach mehreren vorangegangenen Niederlagen (schon in der zweiten Runde entsetzend). Im folgenden Mittelgewichtskampf vermochte der Berliner Kämpfer trotz seiner größeren Reichweite gegen den schon bejahrten Italiener...

Nach der Pause fanden sich im Hauptkampf des Abends der italienische Kämpfer Primo Carnera und der Stuttgarter Gerd Gühring gegenüber. Gühring, der seinem Gegner 88 Pfund an Gewicht vorgeben mußte, beschränkte sich darauf, den italienischen Brocken Carneras aus dem Wege zu gehen...

## Wintersport

Berichte vom 5. Februar

Fichtelberg: - 3 Grad, 18 Zentimeter Schneehöhe, Sport gut.

Oberwiesenthal: - 2 Grad, 15 Zentimeter Schneehöhe, Sport gut.

Johanngeorgenstadt: - 1 Grad, 6 Zentimeter Schneehöhe, Sport auf Waldwegen möglich.

Musberg: - 2 Grad, 10 Zentimeter Schneehöhe, Sport auf Waldwegen möglich.

Ringenthal: - 2 Grad, 9 Zentimeter Schneehöhe, Sport möglich.

## 3. Olympische Winterspiele

Amerikas Eischnellläufer gewinnen die Goldmedaillen des Eröffnungstages

Am Donnerstag vormittag wurden die 3. Olympischen Winterspiele in Lake Placid durch den Gouverneur des Staates New York, Roosevelt, in feierlicher Weise eröffnet. Bei strahlendem Sonnenschein zogen die Vertreter der 17 beteiligten Nationen in das olympische Eisstadion...

### Die ersten Goldmedaillen

Die Bewerber zum 500-Meter-Eischnelllauf waren in drei Vorläufe eingeteilt, aus denen nur die beiden Erstplatzierten in die Entscheidung kamen. Wie zu erwarten war, fanden sich die europäischen Teilnehmer noch nicht so recht mit dem ungewohnten Austragungsmodus ab und lediglich der großartige Norweger Bert Svendsen konnte sich neben drei Kanadiern und zwei Amerikanern für den Endlauf qualifizieren.

Unter atemloser Spannung der Zuschauer traten die sechs Besten aus den Vorläufen zur Entscheidung an. Die erste Goldmedaille der Olympischen Spiele 1932 galt es zu erobern, denn im Gegenzug zum internationalen Brauch werden die vier Olympischen Eischnelllaufwettbewerbe nur einzeln, nicht im Gesamtergebnis gemertet.

Der erste Olympia-Sieg fiel an Amerika! Die Amerikaner hatten Wunderdinge von dem Sportvermögen von John Shea erzählt, und in der Tat zog der US-Mann in der Steigerung mühelos von seinen Gegnern weg, um in der glänzenden Zeit von 44 Sekunden mit etwa fünf Metern Vorsprung gegen den Norweger Svendsen zu gewinnen.

### Noch ein amerikanischer Sieg

Amerika kam im 5000-Meter-Eischnelllauf zu seiner zweiten goldenen Medaille. Taylor siegte im Endlauf mit 9:40,3. Zweiter wurde sein Landsmann E. Murphy, Dritter Willie Logan (Kanada).

## Humor

### Das Rheinflied

"Kinder", fragte der Lehrer, "wer von euch kann mit ein Lied vom Rhein nennen?" Nachdem die verschiedenen Rheinflieder genannt wurden, meldet sich auch Karlchen. "Nun, Karlchen, weißt du noch eins?" Da beginnt Karlchen stolz zu declamieren: "Jumet rein, immer rein in die gute Stube!"

### Der kleine Schwerebinder

Der Kindermord zu Bethlehem wird besprochen. Der Lehrer will wissen: "Warum hat wohl Herodes nur die kleinen Knaben töten lassen und nicht auch die kleinen Mädchen?" Alles schweigt. Endlich meldet sich Fränzchen: "Weil die so niedlich sind!" erklärt er mit dem Bruchton der Ueberzeugung.

### Vielleicht...

Die Frauen tuschelten untereinander. Rein, aber so was! Hat sich da der junge Studienassessor verlobt. Ausgetrautet mit der kleinen Paula Müllers. "Na, ist sie denn reich?" möchte die eine gern wissen. "Ja, so, meinte eine andere. "Dann ist sie sicher schön?" "Keine Spur - höchstens netter Durchschnitt!" "Vielleicht hat sie aber gute Beziehungen. So was hilft heute ungemein!" "Nicht das ich wüßte!" meinte eine, die sonst immer alles weiß. "Das soll nun einer begreifen!" gerücht man sich den Kopf. "Warum mag er sie nur nehmen?" "Da meinte eine junge Frau lächelnd: "Vielleicht aus Liebe, meine Damen!"

## Der Carnera-Vogelabend in Berlin

Berlin, 5. Februar. Der Carnera-Kampfabend am Freitag hatte dem Berliner Sportplatz mit 10.000 Zuschauern ein sehr ausverkauftes Haus beschert. Im einleitenden Schwergewichtstrreffen legte der Amerikaner Carnera über den nach unvorhergesehenen...



# Arbeitskalender für den Garten

Mit Erlaubnis des Verlags Knorr und Pitzsch in München entnehmen wir dem Goldenen Gartenbuch von Otto Peter den folgenden Auszug aus ihrem Arbeitskalender. Frau Peter ist in ihrem Goldenen Gartenbuch alle ihre Erfahrungen langer arbeitsreicher Jahre mit, aber nicht trocken und lehrhaft, sondern anschaulich und lebhaft.

## Februar

Welcher Februar flücht die Feber.  
Gemüsegarten. Mikbeete anlegen. Gemüsaussaaten von Salat, Kohl, Zwiebel, Sellerie, Lauch, Radieschen, Tomaten. Bei gutem Wetter ins Freiland: Erbsen, Schwarzwurzel, Puffbohnen, Zwiebeln, Karotten, Spinat, Petersilie.

Je kälter es im Winter, je höher ein schönes Frühjahr.  
Obstgarten. Neupflanzungen. Baumschnitten. Beerensetzern das alte Holz fortschneiden und sich freiziehende Triebe. Pfirsich, Aprikosen, Kirschenpflanze vor Sonne schützen. Bei milder Witterung Beseitigung und Umpflanzen von Obstbäumen. Bei frostfreiem Wetter mit Karbolnatrium spritzen.

Viel Regen im Februar  
Viel Regen das ganze Jahr.  
Blumengarten. Bäume und Sträucher pflanzen. Erste Ausaat von Sommerblumen im Mikbeet.

Wie der Februar, so der August.  
Zimmerpflanzen. Abgeblühte Zwiebeln in den Keller fuchsen und Geranien zurückschneiden und ans Fenster stellen. Knollenbegonien pflanzen und warmstellen. Durchwurzelte Töpfe umtopfen.

## März

Märzschnee,  
Lut den Soaten weh.  
Gemüsegarten. Ausaat von Karotten, Radies, Kresse. Rhabarber pflanzen. Stedzwiebeln und Frühkartoffeln legen. Tomatenhäufchen in Töpfe legen. Wäse auf die Spargelbeete. Weitere Ausaat im Mikbeet. Mit warmem Wasser gießen und lüften.

Märzengrün — ist nicht schön.  
Blumengarten. Bäume und Sträucher pflanzen. Erste Ausaat von Asten, Nelken, Löwenmaul, Verbena, Stablos, Lobelia, Petunien. — Ins Freie Ausaat von Mohr, Kapuzinerkresse, Kleebe, Lupinen, Wicken. — Wurzeln von Rosen schneiden und pflanzen.

Märzschnee ist ohne Güte.  
Obstgarten. Frühgepflanzte Bäume bei Trockenheit gießen.

Ist am Josefstag (10. 3.) klar,  
So folgt ein fruchtbares Jahr.  
Zimmerpflanzen. Viel frische Luft! Umtopfen. Erdenlockern. Schlechte Blätter entfernen. In die Sonne stellen. Abhärten.

## April

April windig und trocken  
Nacht alles Wachstum stoden.  
Gemüsegarten. Mikbeetausaaaten machen. Pflücken. Gurken und Kürbis legen. Ins Freiland: Salat, Kohl, Lauch, Zwiebeln legen. Ausaat von roten Rüben, Mangold, Rettich, Petersilie. Rhabarberblüten ausbrechen. Erbsenbeete vernichten durch Bekleben mit Asche.

Ist der April auch noch so gut,  
Schneide den Bauern auf den Hut.  
Obstgarten. Erdbeerbeete säubern. Den ganz jungen Bäumen den Fruchtanlag nehmen.

Der April ist ein Feiertag,  
Er gibt Regen und Schnee her.  
Blumengarten. Dahlien, Gladiolen, Ranunkeln legen. Zweijährige Sommerblumen an ihren Standort legen. Weitere Ausaat von Sommerblumen ins Mikbeet.

Auf nassen April folgt trodener Juni.  
Zimmerpflanzen. Keimlinge gießen. Kapuzinerkresse in Balkontöpfen legen. Abhärten.

## Mai

Malregen auf die Soaten,  
Dann regnet es Dukaten.  
Gemüsegarten. Ab Mitte des Monats Gurken, Tomaten, Sellerie, Kürbis pflanzen. Ins Freiland Gurken und Kürbis legen. — Ausaat von Gurken, Kohlrabi, — Bis zum August alle 14 Tage Nachsaaten von Radieschen, bis Juli von Kohlrabi und Rettich. Bohnen legen, Spargel stechen. Gemüsbette hacken und gießen. Zu dicht aufgewachsene Pflanzen ausgießen.

Im Mai ein warmer Regen  
Bedeutet Frühstehen.  
Obstgarten. Bei Frost räuchern. Nach der Blüte hart wässern. Aufpassen auf Ungeflügel, Raupenweber abnehmen. Gegen Mehltau spritzen mit Schwefelkalkbrühe. Anlegen von Insektengurtelein. Sommerchnitt von Kernobst beginnen (bis Juli).

Mal ohne Regen,  
Festst allerwegen.  
Zimmerblumen. Fuchsen, Geranien, Calla, Agapanthus wässern. Sommerblumen aussapflanzen an trübigen Tagen.

Der Mai muß mit Gekheten  
Gärtner und Bauer bedenken.  
Zimmerblumen. Fuchsen, Geranien, Calla, Agapanthus, Dianen ins Freie stellen. Nicht gleich in Prallsonne. Balkontöpfe bespazieren.

## Der Mikbeetkasten

Jedesmal, wenn das Frühjahr herankommt, bedauern viele Kleingärtner, daß sie keinen Mikbeetkasten haben, denn in diesem lassen sich junge Pflanzen heranziehen, wodurch das Einlaufen von Pflanzen erspart wird. Hat das Frühjahr bereits seinen Einzug gehalten, so ist gewöhnlich zum Bau eines Mikbeetkastens keine Zeit mehr. Diese Arbeit sollte daher im Winter gemacht werden. Für den Kleingärtner wird wohl meistens schon ein Mikbeetkasten mit einem Fenster genügen; der Gartenbesitzer mit einer größeren Fläche wird auch einen größeren Mikbeetkasten haben müssen, vielleicht einen solchen mit drei Fenstern. Die Herstellung eines solchen, für den Garteneigentümer dringend notwendigen Rahmens ist für den nicht schwer, der nur einigermaßen mit praktischer Arbeit umzugehen versteht. Beispiele von Mikbeetkästen hat jeder Gartenbesitzer in seiner Umgebung. Die Größe des Rahmens muß sich naturgemäß immer nach den Fensterrahmen, die man eingekauft hat und die meistens eine Länge von 150 und eine Breite von 100 Zentimetern haben. Die Frage, ob man zu den Fenstern der Rähmen hölzerner oder eiserne Rahmen nimmt, muß zugunsten der hölzernen entschieden werden. Fensterrahmen aus Eisen haben zwar eine längere Haltbarkeit, sie erliegen sich aber mehr und kühlen sich leichter ab. Wenn die hölzernen Rahmen gut mit Deckfarbe gestrichen werden, halten sie auch lange Zeit aus. Pfosten und Bretter müssen mit einer Substanz getrichen werden, die gegen Fäulnis schützt. Auch dies darf jedoch nicht erst im Frühjahr vorgenommen werden. Es gibt bewegliche und unbewegliche Mikbeetkästen; die beweglichen haben den Vorzug, daß sie im Winter unter Dach und Fach gebracht werden können, also den winterlichen Witterungseinflüssen nicht ausgesetzt sind.

## Kundfunk-Programm für Sonntag

### Königsbrunnenerhausen (Welle 1635)

06.45 ca.: Funkgymnastik. 07.00 Von Hamburg: Besetzung. 06.00 Für den Landwirt. 06.35 Tagesfragen der Schillingabteilung. 08.55 Morgenfeier. Anstl.: Glockengeläut des Berliner Doms. 10.05 Wettervorhersage. 11.00 Goethe im Urteil seiner Zeitgenossen. 11.30 Von Leipzig: Bachantate. 12.10 Orchesterkonzert. 12.40 Vom Rhein zu Spree und Havel. 14.00 Die Bedeutung der höheren Fachschulen als Weiterbildungsinstitutionen im Beruf. 14.30 Der Sinn des rheinischen Karnevals. 16.00 Zum 60. Geburtstag Albert Nobberts. 16.35 Vom Wefen der Fuge (mit Beispielen). 16.55 Musikstück aus der Kapelle der Katholischen Aktion Berlin. 16.30 Unterhaltungsmusik. 17.30 Wie kann der erwerbslosen Jugend geholfen werden? 18.00 Wäzinger Fremdenführung. 19.00 Ein Schloßkonzert vor Königin Luise 1806. 19.55 Sportnachrichten. 20.00 Lang der Wäzler. 22.00 Tagesnachrichten. Anstl. bis 00.30: Langmuß.

### Leipzig (Welle 529)

06.45 Funkgymnastik. 07.00 Von Hamburg: Besetzung. 08.00 Was brachte uns die „Grüne Woche Berlin“ Neues? 08.30 Orgelkonzert. 09.00 Morgenfeier. 10.50 Ein Deutscher sucht Deutschland. 11.30 Bachantate. 12.00 Konzert. 14.00 Wetter und Zeit. Anstl.: Zeitbericht. 14.15 Winte für die Landwirtschaft. 1.30 Esperanto. 15.00 Jugendkonzert. 16.45 Franz Herwig-Stunde. 16.15 Das deutsche Singspiel. 18.00 Chorkonzert. 18.30 Heitere Hörspiele. 1. „Rudolfs Abreise“. 2. Drei große Hörspiele. 3. „Rittigs gutes Herz“. 19.30 Wilhelm Busch in Sang und Klang. 20.00 Lang der Wäzler. 22.05 Nachrichten. Anstl. bis 24.00: Langmuß.

## Kundfunk-Programm für Montag

### Königsbrunnenerhausen (Welle 1635)

06.50 ca.: Frühkonzert. 08.35 Lehrgang für Einheitssturzschritt. 10.10 Schulfunk. Aus den Gesprächen Goethes mit Eckermann. 12.00 Wetter für die Landwirtschaft. 12.05 Schulfunk. English für Schüler. Anstl.: Wäz: Ariele-Suite. Anstl.: Wetter (Wiederholung). 14.00 Konzert. 14.45 Wir spielen Zeitung. 15.40 Der Perlentauer. 16.00 Wunder im Sandkasten. 16.30 Konzert. 17.30 Theater und Konturrenz. 18.00 Vom vierstimmigen Liedergang. 18.30 Spanisch für Anfänger. 18.55 Wetter für die Landwirtschaft. 19.00 Fragen einer Hausfrau an den Herrn Reichstammrat für Preisüberwachung. 19.30 Das landwirtschaftliche Treuhänderwesen. Anstl.: Wetter (Wiederholung). 20.00 Von Breslau: Schlesische Postnachricht. 21.00 Tages- und Sportnachrichten. 21.10—24.00 Buntes Faschingkonzert. In der Pause (22.20 ca.) Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

### Leipzig (Welle 529)

06.50 ca.: Frühkonzert. 10.15 Weltberichtsbericht der Wäz. 12.10 Mittagkonzert. 14.00 Jugendliche Erwerbslose auf Deutschlands Landstrafen. 14.15 Die Begegnung auf der Landstraße. 14.30 Kunstberichte. 15.00 Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsvereins. 15.10 Wir entdecken den Orient auf dem Balkan. 16.00 Unterhaltungskonzert. 18.00 Stunde der Neuerfindungen. 18.30 Wäzliteratur in Lebensläufen: Christian Morgenstern. 18.50 Wir geben Auskunft. 19.00 Fritz Walter Bischoff liest aus seinen Werken. 19.30 Volksmusik. 20.30 Die Wanderschule. 21.00 Gerhard Hauptmann-Stunde. 22.05 Nachrichten. Anstl. bis 24.00 Unterhaltungskonzert.

## Spendet Kleidungsstücke und Heizmaterial

Die Allgemeine Auer Winternothilfe 1931 braucht viel, um vielen helfen zu können  
Sammelstellen im Stadthause (Alter Sitzungssaal) und in der Hochschule

# Ajad und sein Esel

Erlebte Geschichte von Max Geißler

Homs heißt eine kleine Stadt an der tripolitischen Küste, vor der Libyschen Wüste. Dorthin kommen die Araber aus den dürftigen Oasen, die da herumliegen, und bringen die Ertragnisse ihrer Gärten und Wirtschaft zu Marra. Die Leute sitzen stumm in den Oasen herum, mit dem Kopfschleier und eingewickelt in den Wollmantel aus gepöppeltem Ziegenhaar, der sieben Meter lang ist und anderthalb Meter breit, und haben den beladenen Esel als Rückstand neben sich.

„Ajad“, sage ich zu dem dicken Araber, „ich werde morgen mit Dir in die Oase Carabull reiten. Was meinst Du dazu?“ Das ist ein Ausblick für Ajad; es läßt sich dabei etwas verdienen; aber das darf ich nicht merken. Also entgegnet er: „Herr, siehst Du denn nicht, daß mein Esel so alt ist wie ich? Und lahm ist er obendrein. Wenn, soll ich da nebenher laufen?“

Das geht natürlich nicht; denn es sind bis Carabull an die hundert Kilometer, und man hat ohn Unterlag Wäste unter den Sohlen. Ajad machte ein wehleidiges Gesicht. „Und dann ist Ane krank.“

Wine ist sein Weib. Aber ich will ja nicht bei ihm wohnen; denn er hat nur eine kleine Hütte, das Dach aus Sparren, mit Wästenkäuern und Webeln zugebaut. Ich will bei Sofanah wohnen, welche die verrauchte Gaststätte hält.

„Oh, die Blume der Wäste!“ lacht Ajad. „Die ist alt wie die Palmen von Gabi und raucht die Pfeife. Man kann von ihrem Herdfeuer durch die Mauertöcher die Kamelle im Stalle wiederwäuen sehen.“

„Nun, Ajad soll wissen: Mit einem Prinzen aus Märchenland kann er das Geschäft nicht machen; aber entgegen lassen wird er sich nicht. Also sagt er: „Da ist der Knabe Rezzett, Herr, der hat einen jungen Reiteresl und ist selber gut auf den Weinen. Komm einmal her, Rezzett!“ Er erzählt ihm, was ich begehren hat; Rezzett wird die Hälfte von dem Reiteresl bekommen und dafür hundert Kilometer neben seinem Esel herrennen; die andere Hälfte wäz Ajad, weil er das Geschäft vermittelt hat.

Rezzett ruft zwar Ajad an, warum er es so ädel mit ihm meine; aber dann geht er gleich ein vergäultes Urinen auf und streut die Hand nach dem Geld aus; denn er will dafür allerhand kleine Dinge kaufen, die er in den Oasen sehr nötig bedarf.

Am nächsten Morgen geht's auf den Ritt. Rezzett hat sich reichlich mit kandierten Früchten und Zigaretten versehen, läuft vornweg und läßt sich's wohlsein. Der dicke Ajad und ich, wir schunkeln auf den Kruppen unserer Eselchen hinterdrein. Weil es noch Winter ist, benimmt sich Ihre Majestät die Sonne gnädig, hängt über Tag wie eine Scheibe aus Weißblech im feinen Dunste des Himmels und gegen Abend lodend wie eine Goldorange.

Am dritten Nachmittag kommen wir in die Oase Carabull. Da machen die Weiber am Brunnen ein großes Geschrei: Ane, die Frau des Ajad, ist inzwischen gestorben, und sie haben sie begraben. „Nun“, sagt Ajad, „es war der Wille Allahs, des Allgütigen.“ Er hört sich an, was sie ihm erzählen und wie sich ihm ein Dugend andere anbietet. „Denn wer soll für Dich wäzchen und Dir das Feld bestellen? Wer soll Dir die Hirse kochen oder sonntags einen feinen Rastus aus Hammelfleisch, braunen Bohnen und Knoblauch? Was meinst Du zu der dicken Galulah? Oder zu der dicken Gamrah?“

Einsteilen meint Ajad gar nichts, besorgt seinen Esel, fährt ihn in den Stall und geht in die verwaiste Hütte.

Aber am andern Morgen hören sie ein lautes Wehklagen: Ajads Esel ist in der Nacht gestorben! Nun wirft der dicke Ajad die Arme und heult seinen Schmerz auf das tote Tier herunter. Oh Allah! Aus allen Hütten kommen die Leute gelaufen. Einer klopf ihm auf die Schulter: „Gewatter Ajad“, sagt er, „warum heulst Du denn und bist so verzweifelt? Als Du erfuhrst, daß Deine Frau gestorben sei, hast Du nicht eine Träne vergossen?“

„Soll ich denn nicht um meinen Esel weinen, Abdallah? Bei meiner Frau seid Ihr gekommen und habt mir gleich zehn andere angeboten. Wer aber wird mir einen neuen Esel geben?“

Am Abende dieses Tages mühten die Männer von Carabull einen neuen Vorsteher wäzchen. Da kam auch Ajad mit seinem Stimmzettel. Aber weil er nun keine Streuer mehr für den Esel besahle, war er aus der Wäzerei ausgeschlossen. „Dann freilich...“ sagt Ajad geküßt und gerührt seinen Zettel.

„Was willst Du denn damit sagen, Gewatter Ajad?“ „Denn bei Euch Esel die Wäzerei sind, dann brauch ich mich ja nicht zu beschämen.“

## Geweihete Erde.

Wiech Älter eines Heiligumes sein  
Die allen Eichen vor dem dunklen Wald —  
Rein laut aus ferner Städte Wärm und Saß  
In ihrem Frieden störend widerhallt.  
Gestirne senden ihren Segensblick  
Dinad auf dieses gotgeweihte Land —  
Es ist, als hätte eine höh're Macht  
Die Kleinlichkeit der Welt von hier verbannt  
Frieda Callier.

## Ist starkes Rauchen gesundheitschädlich?

Die Ansichten, wieviel Zigaretten der Mensch täglich ohne ernstliche Beeinträchtigung seiner Gesundheit rauchen kann, weichen stark von einander ab. In diesem Zusammenhang sind einige Antworten nicht uninteressant, die eine bekannte Zeitschrift auf die Frage hin erhielt: Wieviel Zigaretten kann man täglich rauchen? Ein Leser antwortete: Ich rauche seit fünfzehn Jahren täglich sechzig Zigaretten und fühle mich dabei durchaus wohl. Eine Frau erklärte: Mein Durchschnittsverbrauch an Zigaretten beträgt täglich hundert Stück. Ich habe bis jetzt keine nachteiligen Folgen feststellen können. Dem gegenüber schreibt ein dritter Einsender recht wehmütig: „Sie jetzt habe ich viele Jahre lang jeden Tag mindestens 40 Zigaretten geraucht, ohne Beschwerden zu verspüren, doch jetzt hat mir mein Arzt das Rauchen ganz verboten. Er meint, ich würde sonst nicht alt werden.“ „Im Gegenzug zu der Ansicht des Arztes steht wieder die Einwendung eines anderen Lesers: „Einer meiner Freunde wurde 78 Jahre alt. Er war in seinem ganzen Leben nie ernstlich krank, sein Herz konnte bis zum Ende keine unheimen Löne und das alles, obwohl der Mann tagsüber nie einen Augenblick die Zigarette oder die Pfeife aus der Hand ließ. Er schlief mit ihr im Munde ein.“ Mit manchem starken Raucher mag es sich freilich ebenso verhalten wie mit einem großen Teil der Raucher einer angesehenen Rauchwarenhandlung, deren Inhaber erklärte: „Die meisten meiner starken Raucher sind Verschwendunger. Sie gönnen täglich 50 bis 60 Zigaretten an, werfen sie aber schon nach wenigen Zügen fort.“ Während so die meisten Einsendungen das starke Rauchen nicht als schädlich betrachteten, wurde durch Ermittlung des Generalarztes der englischen Armee kürzlich das Gegenteil festgestellt. 1885 Soldaten, die Teilnehmer von zwölf verschiedenen Kurten der Heereschule für Heilbesübungen waren, wurden eingehend geprüft. Die zehn besten Schüler zeigten sich aus zwei starken, zwei mäßigen Rauchern und aus sechs Nichtrauchern zusammen. Die zehn letzten Wäzler dagegen vier starke, vier mäßige und zwei Nichtraucher.



# Natajimas Geldschrank

Erzählt von G. C. O. N. J.

Der bei einer Auskunft Genaueres über Herrn Natajimas Vermögensverhältnisse erfahren wollte, der erhielt überall die gleiche, vorsichtige Antwort: „Unmögliches über den Betrag ist nicht bekannt. Immerhin scheint bei Vermehrung von Krediten einige Vorsicht geboten.“

Herr Natajima, Großhändler für dreifache Grissen und sonstige feine Insekten, Robe, Japan, war über seinen geschäftlichen Ruf durchaus nicht im Unklaren. Begrüßterweise, denn er hatte es nicht verläumt, einmal unter solchem Namen über sich selbst Auskunft zu erbitten. Leider mußte er zugeben, daß die Leute nicht so ganz im Unrecht waren, denn er selbst würde einige Bedenken gehabt haben. Besagtem Herrn Natajima größere Versicherungen auf langes Ziel zu machen.

Da nun unglücklicherweise wieder einmal die Grissen-„Saison“ unmittelbar vor der Tür stand und sich Herr Natajima Vorrat an jenen kleinen, in Japan so beliebten Käfern auf ein paar melancholische Grashüpfer beschränkte, mußte endlich etwas Durchgreifendes unternommen werden, um den Geschäftskredit zu erhalten. Herr Natajima kann lange hin und her, um sich plötzlich klärend vor die Stirn zu schlagen. Unbegreiflich, daß er nicht schon längst auf den höchst einfachen Gedanken geraten war. Sicher hatten die Auskunftstellen gar keine Ahnung davon, welche Reichümer Herr Natajima in Wirklichkeit besaß. Bedauerlicherweise hatten sich ja auch in Japan die Zeiten wesentlich geändert, und das, was im Verborgenen blühte, galt in den Augen der Welt nicht. Wer etwas besaß, mußte dies den Beuten auch zeigen.

Also erschien Herr Natajima eines schönen Tages im Frühjahre im Geschäftszimmer des Herrn Yamato Waga, Begründers und Generaldirektors der Waga-Panzerplatten A.-G. und sagte: „Ich brauche einen Geldschrank. Ich habe so allerhand Wertgegenstände im Hause herumliegen.“

Herr Generaldirektor Waga meinte hierauf, zwar sehr höflich, aber doch ein wenig gekränkt, weil seine Stellung offensichtlich verkannt worden war: „Bitte, mein Herr, Sie sind in dieser Angelegenheit mit unserer Verkaufsabteilung in Verbindung setzen.“

Doch Herr Natajima blieb ruhig sitzen: „Nein, ich möchte das Geschäft mit Ihnen persönlich abschließen. Es handelt sich um einen Sonderauftrag, den Ihre Verkäufer wohl kaum abschließen in der Lage sind.“ Der Generaldirektor blickte auf und ließ sich herbei, Herrn Natajimas Wünsche anzuhören.

Wag so groß wie erwartet war das Geschäft, das ihm da vorgezogen wurde, freilich nicht. Immerhin gingen solche Aufträge nicht jeden Tag ein, und Herr Generaldirektor Waga bequeme sich sogar, sich zum Abschied zu erheben und dem neuen Kunden die Hand zu drücken. Dann rief er seine Sekretärin und diktierte ihr den Vertrag, der Herrn Natajima zur Unterschrift ins Haus geschickt werden sollte. Darin war von einem Panzerplatten-Geldschrank Marke Einbrecherstahl die Rede, zwei mal zwei mal zwei Meter hohe Breite, mit Ventilation versehen, auch von innen aufschließbar, mit elektrischem Licht und Alarmglocken, Preis fünfzehntausend Yen, tausend Yen Anzahlung, Rest in vierzehn Monatsraten. Außerdem gestattete der Käufer der Waga-Panzerplatten A.-G. die Veröffentlichung von Aufnahmen dieses Schrankes mit entsprechenden Bemerkungen über Lieferant und Besteller in japanischen Zeitungen.

„Auskunft?“ meinte zum Schluß Fräulein Nufume Tsubo. Sie konnte sich solche Fragen dem Herrn Generaldirektor gegenüber schon erlauben, denn sie war reizend. „Auskunft!“ erbot Herr Waga. „Um Auskunft. Schon gut, glänzend!“ Er mochte dem kleinen Fräulein Nufume Tsubo nicht gestehen, daß er gar nicht daran gedacht hatte. Ein Generaldirektor gibt sich nicht gern eine Plöbe, am allerwenigsten vor einer Sekretärin, die sich etwas herausnehmen darf. „Auskunft“, dachte er dann, „ist ja doch ganz überflüssig, denn wer nicht die Mittel dazu hat, kauft keinen Geldschrank, und mit 105 Pennern kann mir keiner durchbrennen.“

Also wurde — umso mehr als Herr Natajima prompt

die Anzahlung leistete — der Riesengeldschrank geliefert. Die Polizei mußte verstärkten Ordnungsdienst leisten, als das Ungeheuer vor Herrn Natajimas Haus abgeladen wurde, und aus dem Herrn Generaldirektor Waga benachrichtigten Zeitungen hatten Berichtshatter und Photographen geschickt. Vorher war ein Loch in den Fußboden des Erdgeschosses geschlagen worden, und durch dieses ließ man den Geldschrank in den Keller hinab.

Herr Natajimas Kredit hing auf diesem Ereignis hin zuversichtlich. Alle Auskünfte waren der Ansicht, sie müßten ihre Meinung über den Grissenkäferhändler einer Prüfung unterwerfen. Als Herr Natajima sich bald darauf wieder über sich selbst erkundigte, erhielt er deshalb die Antwort: „Erscheint durchaus kreditwürdig. Verfügt den Verlaubbearbeitungen zufolge über bedeutende flüssige Mittel. Besitzt den größten und modernsten Geldschrank in Kobe.“ Damit konnte er wahrhaftig zufrieden sein. Sein Geschäft hob sich, und sein Lager füllte sich mit den kleinen Käfern, aus denen es unaußersichtlich stierte und lüftete. Die „Saison“ war ein großer Erfolg, und die Waga-Panzerplatten A.-G. erhielt prompt ihre Monatsraten. Die Insektenlieferanten machten sich keine Kopfschmerzen darüber, daß Herr Natajima ihre Rechnungen nicht so rasch bezahlte.

Natürlich sprach sich die Kunde von Natajimas großem Geldschrank auch bei der Unterwelt von Kobe herum. Ein Einbrecher, der sich auf diesem Gebiet spezialisiert hatte, legte sichliches Interesse für den Inhalt des Schrankes an den Tag. Vorsichtshalber erkundigte er sich aber, bevor er etwas unternahm, bei der Auskunft der Unterwelt, dem Kaufmannswirt Gensu Hotoia. Er erhielt eines durchaus betrieblühende Auskunft: „Der Kerl muß sehr viel Geld haben. Neben Abend läuft er in den Keller und bleibt stundenlang im Geldschrank. Sicher zählt er sein Geld. So um Mitternacht herum ist er meistens damit fertig.“

Also erschien der Einbrecher kurz nach Mitternacht vor Herrn Natajimas Haus. Für ihn war es seine Kunst, ein Fenster einzubringen und den Weg in den Keller zu finden. Dort frönte er seinen Brenner und die kleine Sauerstoffflasche aus dem Sad und begann alsbald mit großem Eifer seine Arbeit.

Unglücklicherweise fiel das eingebrachte Fenster einem patrouillierenden Schutzmann auf. Als pflichttreuer Beamter froch der Uniformierte ebenfalls ins Haus. Natürlich vermutete er, daß der nächtliche Besuch dem fabelhaften Geldschrank galt, und so schlich auch er sich die Kellertreppe hinab. Dort unten wurde er zum Zeugen eines unerwarteten Schauspielens.

Der Einbrecher war gerade dabei, die Geldschranktür in ihren Angeln zu drehen. Dann leuchtete er mit gespanntester Erwartung in das Ungeheuer hinein. Doch im nächsten Augenblick sträubten sich ihm die Haare, die Lampe fiel ihm aus der Hand, und er schlüchte Hals über Kopf. Er war völlig verblüfft, als der Knäuel des Schutzmannes ihn in wohlthuende Ohnmacht hinüberbeförderte.

Leider war die Polizei nun neugierig und sah ihrerseits in den Geldschrank hinein. Na stand Herr Natajima, machte ein etwas verärgertes und noch dazu verdüßtes Gesicht, und sonst war das Ungeheuer leer.

Ein paar Tage später sah sich Herr Natajima gezwungen, vor dem Untersuchungsrichter, der ihn als Zeugen gegen den Einbrecher vernahm, eine Erklärung für das enthaltene Geheimnis seines Geldschrankes zu geben. Er war jeden Abend in den Keller gegangen, um die Leute glauben zu machen, er zählte dort unten sein Geld, das er nicht besaß. Leider hatte er sich in der fraglichen Nacht bei dieser Gelegenheit vom Schlaf übermannen lassen.

Die Folge dieses bald in die Öffentlichkeit dringenden Bekändnisses war die, daß alle Lieferanten gerade in dem Augenblick mit ihren Rechnungen über Herrn Natajima herfielen, da dieser die letzte Rate an die Waga-Panzerplatten A.-G. bezahlt hatte und mit der Einbeziehung des Lohns für seinen schlaun Einfall beginnen zu können glaubte. Für die 105 Pennen Stahl im Keller hatte leider niemand Verwendung.

## Seine Majestät der Zufall.

Der Mann, der die Karten mischt. — Der Mann, der die Zahlen mischt. — Der Mann, der die Zahlen mischt.

Der Mann, der die Zahlen mischt.

Welcher von den sechs Millionen deutscher Arbeitslosen würde sich nicht mit Freuden die Karten mischen lassen, wenn er dabei solches Glück erleben könnte wie jener Schwede, dessen Schicksal kürzlich in einer Stockholmer Zeitung zu lesen war. Gerade als er sich voller Verzweiflung ins Wasser stürzen wollte, den Abschiedsbrief an die Mutter in der Tasche, fuhr ihm ein Hund in die Waden, worauf der Bedenkmüde von dem Eigentümer des Adlers (soviel Geld erbleibt, daß er nicht nur eine Waise zu leben, sondern auch ein Stützungsgehalt in die Zeitung setzen lassen konnte, das ihm dann tags darauf Kredit verschaffte.

Die schwedische Zeitung hatte unter ihren Lesern eine Rundfrage über persönliche Erfahrungen mit dem Warten des Zufalls veranstaltet. Die guten Stockholmer haben denn auch allerlei zu berichten gemocht. Der Mathematiker kann es uns natürlich schwarz auf weiß vorrechnen, wie groß unsere Chancen sind. Aber wenn ist damit geholfen? Es hat einmal einen Bremer namens Reuben gegeben, der durch seine diesbezüglichen Versuche unsterblich geworden ist. Nicht zu seinem Vorteil. Er hatte eine Wette gemacht, daß es ihm gelingen würde, die einzelnen Blätter eines Kartenspiels in bestimmter Reihenfolge aufeinander zu legen. Das erwies sich als ein verwegenes Unterfangen. Zwar machte er sich mit Eifer ans Werk. Sehn Stunden am Tage verwarbte er darauf, die Karten zu mischen. Aber es dauerte nicht weniger als zwanzig Jahre, bis er endlich ans Ziel gelangte. Da hatte er die 52 Bilder 4 946 028 mal gemischt.

Der Mann aus Bremen hatte eben geglaubt, es gebe ein Gesetz des Zufalls, und zwar habe er es entdeckt. Es soll wirklich Menschen gegeben haben, denen die Entdeckung dieses Gesetzes glückte. Aber er war doch wohl im Irrtum gewesen. Entweder hatte er es nicht ermittelt oder bei der Ausrechnung einen Fehler begangen. Zugegeben ist jedenfalls, daß auch die mit dem Rüstzeug mathematischer Wissenschaft ausgestatteten Gelehrten, die nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung vorgehen, oftmals durch die Wirklichkeit täuschen gestraft werden. Wie wäre es sonst verständlich, daß an einem Winterabend des Jahres 1899 auf dem Kometenfeld von Monte Carlo die Zahl 81 nicht weniger als neun Mal als Gewinner hervor kam? Wer damals auf die Zahl 81 gesetzt hätte, wäre zum Reus geworden. Mathematiker haben berechnet, daß die Wahrscheinlichkeit der neunmaligen Wiederholung der Zahl 81 sich zum Nichtvorkommen ungefähr verhält wie zwei Millionen zu eins. Zwei Millionen Wachten würden nun etwa — auch das ist ausgerechnet worden — sehtausend Jahre in Anspruch nehmen. Aber um die schwerverigen und zeitraubenden Rechnungen hat sich der Zufall nicht im geringsten gekümmert. Der Philosoph hat also doch wohl recht, wenn er sagt: „Die Wissenschaft der Zahlen mit ihren Kampf mit dem Zufall nach einem halben Siege ausgeben, anstatt in den Tempel der Wahrheit einzubringen sich mit der Vorhülle der Wahrscheinlichkeit begnügen.“ Soll man sich darüber beklagen oder freuen?

„Sing, oder Du kommst nicht lebend davon!“

Das spanische Städtchen Granada bei Torrehermosa hatte neulich seinen großen Tag. Ein berühmter Kabarettist war mit seiner Truppe zu einem Gastspiel gekommen, um, wie er meinte, das kleine Provinznest etwas Großstadtlust amen zu lassen. Das Auftreten eines Künstlers wie Angelillo, dessen Name sogar auf den Anschlagtafeln der Hauptstadt gedrängt hatte, bedeutete natürlich für jeden Ort eine große Ehre, und so war denn das kleine Theater am Abend völlig ausverkauft. Geduldig ließ man die anderen Programmmummern über sich ergehen, denn erst zum Schluß kam „Er“ mit seinen Liebern an die Reihe. Endlich war der große Augenblick da. Der Künstler, ein Engländer ins linke Auge gekemmt — was man in Granada noch nie gesehen —, erschien aus der Kutsche, warf einen nervösen Blick auf seine Armbarbuhr und begann. Die Romanze „Von der Traube, die an der liebsten Fenster hängt“ wurde in schnellstem Tempo heruntergesungen. Mit einer Handbewegung schnitt der Vortragende den Beifall der Zuhörer ab und begann sofort das zweite Liedchen, „Das Mädchen, das den Torero verführte“. Der Text war rührend, aber die Faust, mit welcher der Sänger das Lied herunterbehte, hätte jedes ein wenig kritische Ohr beleidigt. Der gleichwohl einsetzende starke Beifall drückte indessen plötzlich ab, als man Angelillo nach einer knappen Verbeugung in den Kulissen verschwinden sah. Alle Rufe „Jugabe! Jugabe! Bei uns singt jeder dreimal!“ nützten nichts, die Vorstellung war aus. Einige der auf die Bühne gekletterten enttäuschten Hörer sahen nur noch, wie die ganze Kabaretttruppe in einen bereit stehenden Kraftwagen stieg und davonfuhr. Aber damit war das Publikum nicht einverstanden. Im Nu stürzte alles auf die Straße und umringte den Wagen: „Wo wollen Sie hin? Sie spülden uns noch eine Jugabe.“ Angelillo winkte dem Fahrer: „Los doch, Mann! Warum fahren Sie nicht? Die Pöbeler in Quaga warten doch schon.“ Das hätte er nun besser nicht gesagt, denn die Worte, wenn auch leise gesprochen, waren doch von den Umstehenden verstanden, die in den Bewegungen des Kabarettors sich selbst getroffen fühlten. Die Menge nahm eine drohende Haltung an „Schuß! Betrüger!“ „Klang es „Sing, oder Du kommst nicht lebend davon!“ Der Tumult vor dem Theater hatte inzwischen den ganzen Ort auf die Beine gebracht. Die Wut des Volkes wuchs, am meisten bei denen, die gar nicht in der Vorstellung gewesen waren und kaum ahnten, was vor sich ging. Sie verlangten am lauteften das dritte Lied als Jugabe. Der Held des Abends war klug geworden; er sah ein, daß es geraten sei, nachzugeben. So stieg er denn auf den Fuhrer und begann mit zitterndem Stimme die traurige Mär von dem durch die Ranke lebenden Räuber zu singen. Mit einem Schlage war die Stimmung der Menge umgeschlagen. Alles lautlos ergriffen, und als Angelillo geendet, belohnte ihn donnerndes Beifall.

## Die Kasse-Flüge Nicht Stages.

Vor einiger Zeit vernahm man Wunderdinge von einem Hahn, die in hohen Umrissen die Gestalt einer Kuh nachahmte. Dieses neuartige Werkstück sollte die Kasse-Flüge, die gefährlichsten Feinde des schäblichen Hühnerwuchs und Hühnerbestandes, in Massen fangen und so allmählich ausrotten. Auf die Dauer scheint das Verfahren mit der so genannten Hahnkassette aber den Erwartungen nicht entsprechen zu haben, was für viele eine hebrä Unzufriedenheit bedeuten würde. Nicht allein für den Hahn, sondern für alle, die Schabartha gern von dieser Handlage betten lassen. Man will nun neuerdings im Zuland die Kasse-Flüge dadurch bekämpfen, daß man die Hühnerbestände, die als Hühner der Insekten gelten, eingeben läßt oder wenigstens bedauert einfügt. Ob das bei Hahn nicht? Schätzlich wäre die Kasse-Flüge doch schon lange, bevor man überhaupt an denartige Hühnerbestände für die mit dem Auswegung des Hahnkassettes bekämpft.

# Die mißglückte Räuberfahrt

Eine wahre Geschichte, erzählt von Felix Saboil

Vor dem nicht weit von der böhmischen Stadt Labar gelegenen Hofgut der Baronin Wimpfen fuhr am 28. März 1718 spät abends ein Zug von sechs Wagen, mit großen Häffern beladen, vor. Der Anführer erklärte der Baronin, daß er als Beauftragter der kaiserlichen Generalität einen Munitionstransport über Land zu führen, sich jedoch in der Dunkelheit verirrt habe. Er biete, seine Wagen für die Nacht unterstellen zu dürfen und ihm und seinen Beuten ein Unterkommen zu gewähren.

Der Hof machte einen vertrauensverweckenden Eindruck, und so sah die Baronin keinen Grund, die Bitte abzuschlagen. Sie lud ihn zum Abendessen ein und beauftragte Krüger, den Wirtswalter, alles Weitere zu veranlassen.

Krüger ließ das Tor öffnen und die ganze Karawane hereinfahren. Auf jedem Wagen sahen je zwei Bauern als Kutscher. Die Pferde kamen in die Ställe, und den Kutschern wurden in der großen Gefindestube duffende Eierfuchen mit Speis aufgetragen. Auch Branntwein dazu.

Das Hofgelände fand sich vollständig ein, und bald herrschte eine angeregte Stimmung.

Als aber der Branntwein die Jungen der fremden Bauern etwas gelockert hatte, kamen dem Wirtswalter die Reden, die sie führten, einigermaßen sonderbar vor. Sie wackelten zuweilen unverständliche Anspielungen, die auf irgend ein geheimes Wissen hindeuteten und die sie augenblicklich belachten. Ihre wachen, verkommenen Gesichter zeigten eine unbestimmte Prägung. Manchmal schien der eine oder andere von ihnen eine mühsam festgehaltene Maske fallen zu lassen und schleuberte eine brutale Unglückseligkeit in die Runde, die mit viehischem Gelächter antwortete.

Bestimm, dachte der Wirtswalter, und ging hinaus in die herbe Nachtluft, um mit seinen Gedanken in Ordnung zu kommen. Langsam schlenderte er über den Hof und trat an die sechs Wagen heran, die in dem umschleierten Mondlicht merkwürdig geisterhaft auf dem Hof standen. Neugierig klopfte er unversehens an eins der großen Häffern.

Da erwiderte von innen leise, aber deutlich verständlich, eine Stimme: „Ist es schon Zeit?“

Dem Wirtswalter froste einen Augenblick der Herzschlag. Aber im nächsten Augenblick er sah und antwortete geistesgegenwärtig: „Nein, noch nicht!“

Krüger wachte genug. Sofort schickte er einen verächtlichen Blick ins Dorf: Die Bauern sollten sich eilig bewaffnen und aufs Hof kommen.

Jeht Minuten lag das Dorf vom Hof entfernt. In einem

halben Stunde konnten die Männer da sein. Wenn nur nichts dazwischen kam!

Nach nur keine halbe Stunde verfloßen, da traten ungefähr hundert mit Senfen, Dreifüßeln, Eichenstämpeln und Heilebarden bewaffnete Bauern leise in den Hof herein.

Krüger atmete auf. Jehn Mann schickte er hinaus zur Baronin, um den Anführer festzunehmen. Wie dreißig ging er selbst, während er die übrigen um die Wagen einen Kreis ziehen ließ, in die Gefindestube und stürzte sich auf die zwölf schlafenden und größtenteils „Bauern“, die mit starken Striden gebunden und wie Pakete nebeneinander auf die Diele geigt wurden.

Runmehr ging die ganze Kompanie auf dem Hof konzentrisch an die Wagen heran. Der Wirtswalter klopfte leise.

„Ist es jetzt Zeit?“ fragte er wieder.

„Ja, jetzt ist's Zeit“, antwortete Krüger.

Da wurde von innen der Boden des Hauses zurdageklappt, und der Kopf eines Räubers zeigte sich in der Oeffnung. Als er die vielen Bewaffneten vor seiner Behausung stehen sah, wollte er zurüdweichen. Aber man griff ihn bei den Haaren und Ohren und zog ihn unter dem ungeheuren Gelächter der Bauern wie eine Karte aus der Halle heraus. Hinter ihm fielen noch zwei in dem Haß, die ebenfalls ins Freie befördert wurden.

Inzwischen war es in den anderen Häffern lebendig geworden. Hier und da öffnete sich ein Dadel ein wenig und klopfte dann sofort wieder zu. Die Räuber, die sahen, daß jeder Widerstand nutzlos war, flüchteten entsetzt. Die Bauern aber hatten es mit dem Herausholen gar nicht so eilig. Die wahrhaft komische Lage der in den Häffern stehenden Räuber rief die Dorfschwärme auf den Plan, die mit den Drinstehenden eine Unterhaltung angingen, daß sich die Bauern bogen vor Lachen. Infolgedessen bequemten sich die Räuber allmählich, herauszukriechen, um das recht unangenehme Verfahren abzuhängen.

Aus jedem Haß krochen drei Schwerbewaffnete. Inzwischen kam auch die nach oben geschickte Abteilung mit dem gefesselten Räuberhauptmann zurück.

„Das Pulver“, sagte Krüger zu ihm, auf seine Genossen deutend, „habt Ihr erunden, Ihr Hühnerhauptmann. Aber das Pulver hat Ihr nicht erunden. Da müßt Ihr selber aufstehen müssen.“

Die Einbrecher wurden nach Wang eingeleitet, wo sie in der zeitlichen Folge einen Knäuel von Pennen bestanden Metallstücke abgaben.



# Es gilt die Ehre!

Erzählung von Herbert Burgmüller

Mitternacht ist schon vorüber. Durch die zerbrochenen Fenster des halbgeöffneten Dresdener Palastes schaut ein Stüd des tintenschwarzen Nachthimmels in das schwach erleuchtete Gemach. Ein und wieder bricht mit schauerlichem Stöhnen ein Stoß des kalten Januarwindes herein, reißt die zeretzten schweren grünen Vorhänge zur Seite und läßt die Kerzenflammen auf dem goldenen, ledernen Leuchter flackern. Der schwache gelblichrote Schein huscht über die dunklen Seidentapeten und malt bizarre, trugähnliche Schatten auf die hohen Wände. Am Feuer des warmen Kamins, dessen Blut sich auf dem Parquetboden spiegelt, liegt behaglich und in sich getauert ein großer weiß-grauer Windhund.

Wolfsfenster und Kamin steht auf kunstvoll geschwungenen Beinen ein Tischchen und davor ein — ebenfalls im Stile des Rokoko gehaltenes — Sessel, der allerdings auch schon die Spuren mutwilliger Zerdrückung aufweist. Dort, inmitten von Prunk und Verwüstung, sitzt Friedrich, Preußens König, ohne aufzuschauen, immer über die vor ihm liegenden Akten gebeugt. Eine Gänsefeder kratzt fortwährend über die großen Bogen, nur ab und zu unterbrechen sich diese Laute, Friedrich taucht die Feder von neuem in den geschmackvoll gearbeiteten Tintenbehälter aus vergilbtem Eisenblech. Dann beginnt wieder das monotone Geräusch.

Es ist die Nacht vom 18. auf den 19. Januar des Jahres 1762. Niemand denkt mehr an die Tage von Rossbach und Reuthen, von Stegnitz oder Torgau. Schleppend zieht sich der Krieg dahin. Wo er nicht Niederlagen bringt, da gebiert er das Wespen der ermüdenden Verdrückung, des langsamen Hungertodes; die Zukunft ist dunkel, endlose Nacht. Eine Qual liegt über Preußen, die Qual, zur Untätigkeit verdammt zu sein als Spielball finsterner Schicksalsmächte. Jeder fragt nach einem Ziel — und hieß es nur Untergang, ein Ende mit Schrecken...

Tausend fährt ein Windstoß durchs zerbrochene Fenster, die Vorhänge flattern, eiskalte Luft weht in den Raum... Friedrich fröstelt. Er muß sich auf die Tischkante stützen, Fieberfaher schütteln ihn, die Schmerzen der Wicht sind kaum zu ertragen.

Friedrichs Gestalt ist tief gebeugt, unordentlich bedeckt die zerfällene und von Tabak und Puder beschmutzte Uniform, die von Krankheit geplagten Glieder. Die Hände sind knöchern wie sein Antlitz, in dessen abgemagerte und welke Pergamenthaut Frau Sorge tiefe Furchen gegraben hat. Von Eohn und Selbstverpottung sprechen die harten Buge um den Mund, von Menschenverachtung. Dunkle Ränder hängen unter den gläsernen, fast farblos grauen Augen, in denen jedes Feuer erloschen ist, aus denen nur noch gefühllose Kälte spricht.

Friedrich wird aus seiner Grübeleit aufgeschreckt: Graf Fink von Finkenstein, der preussische Rabinettchef, läßt sich melden. Bald erscheint — ehrerbietig grüßend — in der großen weißen Tür der Minister. Stumm nickt der König, dann sieht er teilnahmslos in die Blut des Kamins.

„Majestät...“ sagt ägernd und unsicher der Alte. „Majestät...“ Ich komme in einer Stunde, die sich wohl kaum zu einer Unterredung eignet. Aber die Not und der Ernst der Lage erfordern es.“

„Er ist alt, Finkenstein, Er sollte nach Mitternacht schlafen.“ Friedrichs Stimme klingt ruhig, wenn auch etwas gequält. Finkenstein schüttelt das graue Haupt: „Nein, Majestät, die Stunde ist ernster als je eine.“

Starr heften sich des Königs Augen auf seinen Minister: „Was ist... Finkenstein?“ Der Minister sagt langsam: „Die ausgebliebenen eng-

lischen Subsidien sind empfindlich anmäßig von England verweigert. Vorgefunden lief im Ministerium die englische Note ein. Ich bin selbst sofort hierher geeilt, denn ich möchte...“ Der Minister stockt. Friedrich geht ein Stück durchs Herz. Aber über seine Augen zieht sich ein Schleier und verbirgt vor der Außenwelt, was in des Königs Innern vorgeht. Friedrich weiß, was sein Minister will. Sein Blick wird bitter. Finkenstein aber beginnt wieder zu reden: „Majestät, das Volk ist ausgehungert, das Land herunter gewirtschaftet, die Staatskassen sind leer, die Wägen verschlechtert. Majestät, schließen Sie Frieden! Es geht um's Ganze. Der Krieg nimmt kein Ende, und nähme er eins, so hieß es Vernichtung. Dann hat es einen preussischen Staat gegeben. Haben dafür die Untertanen in drei Kriegen geduldet und geblutet? Majestät, es gilt Preußen!“

„Und deshalb soll ich Frieden schließen, Finkenstein? Ich will einmal fragen: Sollen all die Opfer umsonst gewesen sein?“ Friedrich verbirgt sein Inneres: „Frieden schließen, wo der Sieg vor der Tür steht? Nie!“

„Majestät, bedenken Sie: Das Kriegsmaterial ist schlecht, der Proviant ausgezehrt, das Heer erschöpft, die Subsidien fehlen. Preußen steht allein gegen eine Welt von Feinden. Denken...“

Schneidend unterbricht ihn der König. Seine Augen flackern und blitzen, die Kälte ist aus ihnen gewichen. Die gebeugte Gestalt strafft sich, das Kinn schiebt sich vor. Hart sieht Friedrich den Krüstock aufs Partett, daß es droht. „Finkenstein, niemals werde ich den Augenblick erleben, der mich zwingen soll, einen unehrenhaften Frieden zu schließen. Ebenso wie ich glaube der Feind an den Sieg. Nie wird man in die Bedingungen einwilligen, die ich stellen muß. Und keine Unterredung kann mich dahin bringen, meine Ehre zu unterzeichnen. — Was sagt Er, es gelte Preußen?“ Des Königs Stimme wird hart. Jedes Wort betont er: „Jawohl, es gilt Preußen; und deshalb gibt es für mich keinen Frieden, der Preußen zunichte macht. Jawohl, es gilt Preußen, aber es gilt mehr: Es gilt die Pflicht, die Ehre, die Ehre des Königs, die Ehre der Nation!“

Finkenstein geht. Friedrich sinkt ermattet in einen Sessel. Um der Ehre willen wagt er es, das harte Joch einer schrecklichen Zukunft auf seine Schultern zu nehmen. Aber der Sorgen sind zu viel. Der König fühlt, wie Mattigkeit bleischwer auf ihm lastet. Er schläft.

Nach zwei und einer halben Stunde betritt Bietzen das Gemach. Er sieht den schlafenden König. Besie geht er bis an den Sessel. Ein Windstoß fährt ins Zimmer, die noch offene Tür schlägt mit Getöse zu. Der König öffnet die Augen: „Er, Bietzen?“

„Jawohl, Majestät.“ „Und...?“ fragt Friedrich ruhig; der Schlaf hat ihn erquickt.

„Majestät... die... die Kaiserin... die Kaiserin von Rußland ist tot!“ Stöckend vor Freude bringen die Worte aus der Brust des Alten.

Stundartig richtet sich der König auf. Aber er begnügt sich etwas und langsam spricht er: „Sollte unter den tausend harten Schlägen des Schicksals endlich auch ein so über die Wägen guter kommen?... Bietzen!“ Friedrich springt auf, schlägt dem Getreuen beide Hände auf die Schultern und sieht dem alten Soldaten tief in die Augen. „Bietzen, weiß Er, was das bedeutet?... Rettung, Friede, Sieg!“

„Das warte Gott!“ kommt es unbeholfen murrend von Bietzens Lippen. Friedrich verbessert ihn: „Bietzen! Nun danket alle Gott!“

Die Dame mit den Nagenbogenhaaren. Der Richter sah die Sechzigjährige etwas von der Seite an: „Nun erzählen Sie einmal, wie die Sache kam!“ Die alte Dame erhob sich mit leibender Miene: „Mein Mann, meine Kinder, alle meine Verwandten und Bekannten bewundern immer meine hellblonden Haare. Doch in letzter Zeit stahlen sich weiße Strähnen dazwischen. Das war fürchterlich. Ich zog daher den Friseur zu Rate. Der wollte mir die weißen Haare blond färben. Aber ich fiel in Ohnmacht, als ich mich im Spiegel sah: Meine Haare waren pechschwarz geworden. Der Mann hatte sich in der Flasche geirrt. Er entschuldigte sich. Jrgend eine Linktur sollte den ganzen Schaden wieder gut machen. Der Erfolg war entsetzlich: Ich hatte spinaigrüne Haare bekommen. Der Friseur suchte mich zu beruhigen. Er wollte am nächsten Tage eine andere Linktur nehmen, dann wäre alles wieder gut. Ich mußte mich gleich zu Bett legen, weil ich selbst meinem Manne meine entsetzlichen Haare nicht zeigen konnte. Am nächsten Tag wurde mein Kopf wieder behandelt. Ich sollte dann nach Hause gehen, und am Morgen würde alles in Ordnung sein. Das Erwachen war fürchterlich: Ich hatte keine Haare mehr auf dem Kopf. Sie waren alle in der Nacht abgefallen. Ich wandte zum Friseur. Der wußte keinen anderen Rat, als mir eine blonde Perücke zu geben. Und nun will ich Schadenersatz haben. Meine wundervollen Haare!“ Der Richter schien Verständnis für so großes Verzeßleid zu haben. Rücksichtvoll sagte er zur Klägerin: „Darf ich Sie bitten, die Perücke einmal abzunehmen?“ Die alte Dame tat's. Ein grauer Flaum bedeckte ihre kahle Kopfhaut. Rasch wollte die Klägerin die Perücke wieder aufsetzen. Doch der Richter hinderte sie daran: „Bitte, liegen lassen! Im England darf im Gerichtssaal nur das Tribunal Perücken tragen.“ Die alte Dame wand sich wie am Spieße. Hundert Augen schienen ihren kahlen Kopf zu durchbohren, und sie litt entsetzlich. Eine halbe Stunde mußte sie so aushalten, während ein leichtes Lächeln um die Mundwinkel des Richters spielte. Dann verkündete er das Urteil: „Der Beklagte zahlt 1000 Mark Schadenersatz. Die Klägerin darf die Perücke wieder aufsetzen.“ Die alte Dame wandte zum Saal hinaus.

Indianer protestieren ein Jahrhundert hindurch. Wir sind ja durch den Varnat-, Skarel- und ähnliche Prozesse zur Gewisse an langwierige Gerichtsverhandlungen gewöhnt, müssen uns aber doch als reine Waisenkinder vorkommen gegenüber den Cayuga-Indianern im Staats New York, die kürzlich einen seit mehr als einem Jahrhundert laufenden Prozeß zu einem glücklichen Ende führten und als Lohn ihrer Ausdauer nun den Betrag von rund einer Million Mark werden einstreichen dürfen. Die Staatsräute schickten sich darüber, daß der Staat vor nunmehr 130 Jahren ihren Älteren Land zu einem halben Dollar den Morgen abgekauft und es alsbald für den dreifachen Preis weiter veräußert habe. An dem Gewinn hatten die Cayugas schon damals beteiligt werden wollen, aber natürlich war die Regierung nicht bereit gewesen, auch nur einen Cent des leicht verdienten Geldes wieder herauszurücken. Worauf die Indianer tief empört im Jahre 1811 nach Kanada auswanderten. Ob der Regierung — was allerdings kaum anzunehmen — das Gewissen schlug oder ob ihre Vertreter keine so ganz zweifelsfrei weiße Weste hatten, jedenfalls zahlte man schließlich den Cayugas eine Jahresrente von annähernd 10 000 Mark. Verstoßen kehrten die Cayugawanderer wieder, aber nur, um alsbald auf dem Rechtsweg ihre Ansprüche durchzusetzen. Fast ein Jahrhundert dauerte es, bis sie schließlich 1908 eine Entscheidung erzwangen, daß der Staat moralisch zur Entschädigung verpflichtet sei. Wieder aber als eine moralische war den Noten eine bindende rechtliche Verpflichtung ihrer Gegner, und diese haben sie nun erzielt.

## Neuheiten in Wäsche



W 28559



W 28559

Die Armeelose Nachthemd W 37709 aus rosa Batist wird durch ein Jäckchen zum Morgenanzug ergänzt. Passe, Kragen und Armelausschläge stellt man aus Madeirastoff her. Bogenränder. Erf.: 4,10 m Stoff, 80 cm breit. Begeer-Schnitte für 88, 98 u. 104 am Oberw. zu je 63 Pfg.

Neu sind die angezeichneten Armeelolants an dem Nachthemd W 28374 aus Sorta-Loile. Die Passe ist zierlich belüftet. Erforderlich: 2,80 m Stoff, 100 cm breit. Begeer-Schnitte für 98 und 104 am Oberw. zu je 63 Pfg.

Leicht nachzuarbeiten ist der Bältenhalter V 5164 aus Roteja-Kunstseide oder Trikottstoff, der sich durch guten Sitz auszeichnet. Erf.: 50 cm Stoff, 80 cm breit. Begeer-Schnitte f. 92, 100 am Oberw. zu je 27 Pfg.

Eine gut anliegende Form hat das Hemdbeinkleid W 5163, das mit breiter Spitze garniert ist. Schnittschuß. Erf.: 1,85 m Stoff, 80 cm br. Begeer-Schn. f. 92, 100 am Oberw. zu je 63 Pfg.

Das weiße Beinkleid W 3691 ist mit geschweifter Passe gearbeitet und hat seitlich Knopfschluß. Erforderlich: 2 m Stoff, 80 cm breit. Begeer-Schnitte für 106 u. 112 am Hüftw. zu je 63 Pfg.

Mit einem Boleroelbchen und Puffärmeln ist das aparte Nachthemd W 28366 aus Bemberg-Charmaise gearbeitet. Spitze begrenzt die Revers. Erf.: 2,40 m Stoff, 140 cm breit. Begeer-Schnitte sind f. 92 u. 100 am Oberw. zu je 63 Pfg. erhältlich.

Einen hübschen Schmuck erhält der einfache Schlafanzug GW 33493 aus einfarbigem Kunstseide durch den Bezug aus kariertem Stoff. Erf.: 4,85 m einfarbiges, 95 cm kariertes Stoff, je 80 cm br. Begeer-Schnitte f. 84 u. 98 am Oberw. zu je 90 Pfg.

Das Leibchen des Unterleibes W 28365 ist mit doppeltem Bogenrand dem Glockenrand angefügt und reich mit Spitzeninspiration verziert. Erf.: 2,15 m Stoff, 80 cm breit, 40 cm Bogenhöhe, 75 cm br. Bogen-Ärm. f. 92, 104 am Oberw. zu je 63 Pfg.